

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **54 (1976-1977)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich



Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. (0) 47 75 30
Postschick 80-35 598

Inserate:
Mosse-Annoncen AG
Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. (0) 47 34 00
Einsp. mm-Zeile Fr. -48

Abonnement:
Jahresabonnement
(inkl. «das Konzept»)
Inland Fr. 22.-
Ausland Fr. 26.-

und das Konzept

Alternativtechnologie an ETHZ nicht gefragt?

Das Gewissen der Technognomen

Bund, Kantonen und Industrie stehen jährlich Millionenbeträge zur Verfügung, um der Bevölkerung immer wieder dieselben irreführenden Informationen einzublenden, Erdöl und Atomkernspaltung seien die einzigen sinnvoll, d. h. wirtschaftlich, nutzbaren Energieträger; umweltfreundlich und ungefährlich, Rettungsringer der in der Energiekrise zu ertrinken drohenden Industriegesellschaft. Als Alternativen stünden «theoretisch» die Sonnen-, Wind-, und geothermische Energie zur Verfügung, doch sei in den kommenden

Jahrzehnten kaum ein entscheidender Einfluss auf die schweizerische Energieversorgung von diesen Energiequellen zu erwarten. So die Kommission für eine Gesamtenergiekonzeption (GEK) in ihrem Zwischenbericht. Die ETH, wichtigste nationale Lehr- und Forschungsstätte, könnte allerdings diesen «Einfluss» wesentlich verstärken. Uwe Zahn und Marc Klurfeld, beide ETH-Ingenieure, sprechen dies der Hochschule, in einem offenen Brief an die Schulleitung der ETHZ, ab.

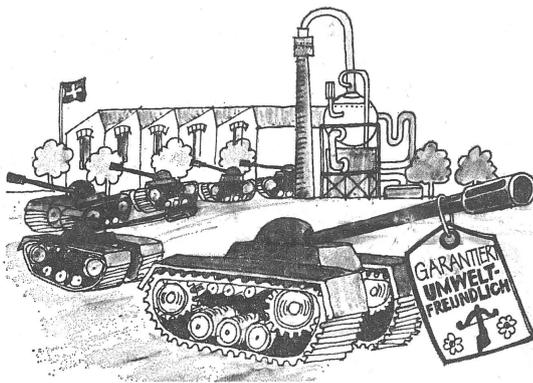
In diesen Wochen haben Hunderte von Mittelschulabsolventen ein Studium an der ETH aufgenommen. Wir möchten dies zum Anlass nehmen, an Sie, als Leitung der ETH, einige Fragen von grossem öffentlichem Interesse zu stellen. Dies unternehmen wir:
• vor allem als Vertreter der «Dezentralen», einer Organisation, die sich für «dem Menschen und der Umwelt angepasste, gewaltfreie und dezentralisierte Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen» einsetzt
• als ehemalige «Polyaner», weil wir heute, einige Jahre nach Studienabschluss, den Stellenwert der Ausbildung abschätzen können
• und nicht zuletzt als Steuerzahler, die einen Beitrag an die Hochschulkosten leisten.

- Wird an der ETHZ mit materiell und personell der Atomforschung vergleichbaren Mitteln an Sonnen-, Wind-, Klein-Wasser- und Methangasenergie gearbeitet? Sind diese Themen in die entsprechenden Unterrichtsgebiete integriert? (Z. B. bei der Abteilung für Maschinen- und Elektroingenieure.) Wird an Energieeinsparmöglichkeiten mit gleichem Aufwand wie am Erschliessen neuer Energiequellen geforscht?
- Wird an der ETHZ konkret auf dem Gebiet des «biologisch-organischen

Spitzenforschung (Atom, Elektronik, Chemie, Molekularbiologie usw.), sondern auch über die «Alternativforschung» und deren Ergebnisse informiert zu werden. Das ist nötig, wenn die Bevölkerung an demokratischen Entscheidungen, die die Zukunft beeinflussen und mitbestimmen, teilnehmen soll. Wir meinen also, wenn eine Schule wie die ETHZ den Anspruch erheben will, wissenschaftlich zu arbeiten (durch ausgewogene Verteilung der Forschungsmittel beispielsweise) und im Dienste der Bevölkerung zu stehen,

Mit unserem Schreiben möchten wir die Forschung und Ausbildung an der ETHZ vor folgendem Hintergrund ausleuchten:

- Nach einer Veranstaltung «Schutz unseres Lebensraumes» im November 1970 fand im November 1973 an der ETHZ ein Symposium unter dem Titel «Technik für oder gegen den Menschen?» statt.
- Im Anschluss an das Symposium stellte eine Dozentenkommission zuzuhörenden der Schulleitung einige Forderungen und Forderungen zusammen und überreichte diese im Juli 1974.
- Im Mai 1975 eröffnete die Arbeitsgemeinschaft Umwelt (AGU) an der ETHZ die Ausstellung «Umwelt und Schwänke». Gemäss unseren Informationen hatten auch die Initianten dieser Veranstaltung nicht immer die volle Unterstützung der Schulleitung.



Heute stellt sich uns die Frage, was konkret an der ETHZ über das Gebiet der «Alternativen» unternommen wird. Die Frage stellt sich für uns um so dringender, als wir während der Arbeit am 2. und jetzt am 3. Alternativkatalog laufend Informationen aus ausländischen Universitäten und Hochschulen erhalten, die zeigen, wie dort konkret und zum Teil mit offiziellen Mitteln an Projekten und Studien gearbeitet wird. Von der ETHZ haben wir keine derartigen Informationen: Speziell würden uns dabei die folgenden Gebiete interessieren:

- «biologisch-dynamischen» Landbaus geforscht und unterrichtet? (In einem mit der Arbeit an konventionellen Landbaumethoden vergleichbaren Rahmen?) Werden Alternativen zur Massentierhaltung von Hühnern, Schweinen usw. entwickelt?
- Arbeitet die Architekturabteilung an Low-Cost-Housing-Projekten? An Ökohäusern, die sich durch nahtloses Einfügen in die natürliche Umwelt auszeichnen?
- Wird das Problem der Zersiedelung und des daraus folgenden sprunghaften Anstiegs des Transportbedarfs durch Hinterfragen der Ursachen grundsätzlich angepackt? Wie weit sind die Strukturvorschlüsse einer weitgehenden Dezentralisation als Alternative zur vorherrschenden Megalomanie gediehen und mit konventionellen Transport- und Siedlungsplänen vergleichbar?
- Werden die für das Gedeihen und Überleben von Kleinbetrieben notwendigen Bedingungen in gleichem Mass erforscht und bearbeitet, wie dies für Grossbetriebe geschieht?
- Werden jetzt an allen Abteilungen den Studenten ganzheitliche, wissenschaftskritische und «sozialethische» (siehe Forderungen der Dozentenkommission) Zusammenhänge vermittelt? Geschiedt dies auch nicht nur im Rahmen von einigen Randzeilenvorlesungen?

Wir könnten diesen Problemkatalog beliebig weiterführen. Aus unserer Sicht sind einige der wichtigsten Gebiete von «Alternativtechniken» umrissen.

Was nun unserer Ansicht nach eine breitere Öffentlichkeit interessieren könnte, sind Antworten auf die folgenden Fragen:

- Wiesweit und von wem wird an der Realisierung der nach dem ETH-Symposium aufgestellten Forderungen gearbeitet?
- Was wird effektiv auf den oben ange deuteten Gebieten gearbeitet? (Dabei geht es umserer Ansicht nach nicht nur um einige Einzelprojekte, die oft von wenigen Personen gegen grosse Widerstände durchgeführt werden, sondern um Studien grosseren Ausmasses.)
- Wenn tatsächlich in grösserem Stil an der Entwicklung von «Alternativen» gearbeitet wird: Wie wird die Öffentlichkeit darüber informiert? Denn die Öffentlichkeit hat unser Meinung nach ein Recht darauf, nicht nur über

dann müsste sie sich in Lehre und Forschung auch über die in diesem Brief angedeuteten Gebiete ausweisen können.

Gemäss unseren Informationen kann das die ETHZ nicht. Wir lassen uns aber gerne vom Gegenteil überzeugen.

Antwortbrief der ETHZ

Über Lehre und Forschung informiert die ETH Zürich seit einigen Jahren mit neuen Publikationen. Zum Semesterprogramm mit allen Vorlesungen, Übungen, Seminarien usw. kam erstmals in der Schweiz Ende 1975 ein «Katalog der Lehrveranstaltungen», der deren Inhalt beschreibt. Der zweimal erschienene Forschungsbericht (zuletzt 1974) gibt Auskunft über alle wichtigen Forschungsprojekte der Institute, mit Angaben von Kontaktpersonen. Ausserdem hat die ETH als erste Hochschule 1974 den Katalog «Forschungen über Umweltprobleme» herausgegeben.

In diesen Publikationen werden Sie eine ganze Anzahl der von Ihnen gewünschten Angaben finden. Beispiele zu geben, dürfte angesichts der schon rund 370 Eintragungen im Umweltforschungskatalog von 1974 überflüssig sein. Allerdings möchten wir betonen, dass es nicht nur um die Anzahl der Einträge geht, sondern um die Qualität der Arbeit, die in diesen Projekten aufzuzeigen, geschweige denn - wie von Ihnen angeführt - dafür einen mit «ändern» Richtungen vergleichbaren Aufwand zu betreiben. Viel wichtiger ist, dass die veränderten Zielsetzungen in sämtlichen wissenschaftlichen Bereichen bis in die Grundlagenvorlesungen integriert werden. Das geschieht an der ETH in hohem Masse. Die ETH hat in der Schweiz bei der Einbindung dieses gesellschaftsrelevanten Bereiches eine wichtige Rolle gespielt, so u. a. eben mit dem Symposium «Schutz unseres Lebensraumes» (1970), «Technik für oder gegen den Menschen» und mit der jährlichen Bereitstellung besonderer Kredite für Umweltforschung seit 1974 (Umweltmillion).

Auch die sogenannte Spitzenforschung in Chemie und Physik steht in keinem Gegensatz zu den «Alternativen». Nicht nur ist die zunehmende Integration z. B. von Umweltfragen in die Forschungsziele, was dies überhaupt

möglich ist, deutlich festzustellen. Die «Spitzenforschung» erbringt zudem immer mehr neue Lösungen gerade für Umwelt- und Energieprobleme. Einige Beispiele von vielen: Festkörperphysik (Kristallforschung) auf den Gebieten Abgasreinigung, Solar- und Brennstoffzellen, Energiespeicherung. Beispiel eines neuen Projekts: Photoelektrolyse von Wasser mittels Sonnenenergie auf der Basis von Halbleitern. In der Chemie: Neue Methoden für Recycling, für die Klärung von Abwässern, umweltfreundliche (fluorfreie) Aluminiumgewinnung. Wenn Sie sich über einzelne Veranstaltungen oder Projekte genauer informieren wollen, können wir Ihnen die Mühe nicht ersparen, die genannten Publikationen zu studieren.

Niemand, der sich ernsthaft mit den Problemen der Energiegewinnung auseinandersetzt, kann behaupten, dass beispielsweise Kernspaltung oder Verfeinerung von flüssigen Brennstoffen die einzig gangbare Lösung der Energiefrage sei. Ebenso wird niemand nachweisen können, dass die sogenannte Spitzenforschung in Chemie und Physik ausschliesslich darauf ausgerichtet sei, Umweltprobleme zu lösen. Eher das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Dies wird sich wohl ETH-Präsident Ursprung auch gedacht haben, als er den Katalog «Forschungen über Umweltprobleme» in Auftrag gab. Im Vorwort schreibt der ETH-Präsident, dass er sich mit der Frage «Ist Ihre Forschung umweltbezogen?» konfrontiert gesehen habe und sie, wie er glaube, mit Nein beantwortet habe.

Einer Umfrage an den Instituten der ETH zufolge, bei welcher obige Frage zugrunde gelegt haben, haben sich eine beeindruckend grosse Zahl von Forschungsprojekten als «umweltbezogen» erprobt. Bedauerlicherweise, schreibt Ursprung weiter, haben der eine oder andere Herr Schütlich aus den «eigenen» Reihen sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, sein Projekt (wohl aus Bescheidenheit?) nicht auf die Liste geschrieben zu haben; ganz zu schweigen von jenen, die vielleicht noch gar nicht an «Umweltrelevanz» gedacht haben. Eine Frage von Temperament, Einsicht und Übersicht also. Unter diesem Aspekt ist wohl auch der Rauschmiser der AGU (=Arbeitsgruppe Umwelt) an der ETHZ zu sehen, die bei so viel «umweltbezogener» Forschung überflüssig geworden ist. Georg Hodel

Warum «das Konzept» ein Politikum wurde

Brief an die Erstsemestrigen

Liebe Erstsemestrige
Lieber Erstsemestrige,

Vieles an dieser Hochschule mag für Dich auf den ersten Blick neu und verwirrend sein: die Vielzahl der Vorlesungen, der Institute und Seminarien, der Informations- und Merkblätter, alle die Organisationen der Studenten, die um Dich werben oder Dich ins Studium einführen wollen, und nicht zuletzt auch eine Reihe universitärer Zeitungen, die gratis für Dich aufliegen...

Zu diesen Zeitungen wollen wir Dir eine kleine Orientierungshilfe geben. Sie sind im ganzen vier Zeitungen, die Du mehr oder weniger regelmässig sehen wirst: die «Schweizerische Akademiker- und Studentenzeitung» («SSZ»), die «Hochschulzeitung» («HZ»), die «Studentenring» («SR»), und die, die Du in Händen hältst, den «zürcher student» («z») und «das Konzept».

Vom «zürcher student» und «das Konzept» ist in jüngster Zeit viel geredet und geschrieben worden: einseitig, intolerant seien diese beiden Blätter, linksextremistisch gar, von der POCH oder auch von den Sozialdemokraten beherrscht, marxistische Parteiläuter und vieles ähnliches mehr.

Wir, die Redaktion von «zürcher student» und «das Konzept», haben uns natürlich dagegen verwahrt. «zürcher student» und «das Konzept» sind demokratische Zeitungen, kritische auch, allerdings (denn wir bringen Informationen und Meinungen inner- und ausserhalb der Hochschulen, die in andern Massenmedien zu kurz kommen) und keinesfalls politische Parteizeitungen. Wir sind Sprachrohr und Interessenvertreter der Studenten und Studentinnen. Wichtiger als diese Angriffe und Gegenangriffe - über deren Wahrheitsgehalt soll die aufmerksame Lektüre entscheiden - scheint uns, kurz zu erklären, warum «zürcher student» und «das Konzept» ein Politikum geworden sind, mit dem sich sogar der Zürcher Kantonsrat befasst.

Der «zürcher student» wird von den Studentenschaften der Uni und der ETH

herausgegeben, die überregionale Zeitung «das Konzept» von einem Herausgeberverein, dem neben den beiden Zürcher Studentenschaften auch der Verband schweizerischer Studentenschaften (VSS) angehört. Die Redaktion des «z» wird in demokratischem Verfahren von den beiden Studentenparlamenten gewählt, die das «Konzept» vom Herausgeberverein, dem Degenbacher Verein der SSZ, die «HZ», der «Studentenring» von privaten Organisationen getragen, sind deshalb weder in bezug auf ihren Inhalt noch auf die Zusammensetzung der Redaktionen den Studenten Rechenschaft schuldig.

Mit dem Semesterbeitrag an die Studentenschaft der Uni Zürich (SUZ) und an den Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) bezahlt jeder Student einen kleinen Beitrag (für «das Konzept» beispielsweise 85 Rappen im Semester) an «z» und «Konzept» - und hier liegt der Grund zum Konflikt.

Zwei Unistudenten haben sich vor einem Jahr unter Umgehung der demokratischen studentischen Institutionen direkt an das Aufsichtsgremium über die Universität, die Hochschulkommission (HK) gewandt: «das Konzept» und der «z» seien ihnen politisch einseitig; sie seien Mitglieder des Jungferbundes, eine derartige Zeitung nicht mitzubehalten.

Unterstützt wurden und werden sie dabei in einer grossangelegten Kampagne von Parteileuten aus dem rechten Freisinn, der SVP und der Nationalen Aktion, innerhalb der Hochschulen von der Zürcher Regierung, der Hochschulkommission (Grundhaltung laut Eigenwerbung: gemässigt, liberal).

Die Hochschulkommission in erster, der Erziehungsrat in zweiter Instanz haben bereits über diese Beschwerden entschieden, der Rekurs liegt jetzt beim Zürcher Regierungsrat. Hochschulkommission wie Erziehungsrat haben die Gestaltung des «Konzepts» für «rechtsdringlich» befunden; es finde sich zuwenig Bildungspolitik in der Zeitung (was denn alles zur «Bildungspolitik» gehört und wieviel «das Konzept» anteilmässig bringen müsse, haben sie nicht begründet).

Auf die Urabstimmung (Febr. 76) unter den Unistudenten über «das Konzept»

sind beide Instanzen nicht eingetreten. Bei einer für die Uni sehr hohem Stimmbeteiligung von 30% haben sich 60% der Stimmanden für «das Konzept», 40% dagegen, d. h. gegen eine Finanzierung durch die SUZ, ausgesprochen. Ein klarer und demokratischer Entscheid. Aber die Aufsichtsbehörden sind bisher auf diese Willenskundgebung der Studenten nicht eingegangen.

Ausdrücklich zugegeben worden ist das Recht von «z» und «Konzept», über andere als bildungspolitische Themen zu schreiben. Mit keinem Wort haben die Aufsichtsbehörden bisher «politische Einseitigkeit» oder den Kurs der Zeitungen gerügt. Eine politische Richtung - welcher Art auch immer - ist nie Gegenstand von Erwägungen gewesen. Implizit heisst das, dass es den Studenten - vorläufig noch - selbst überlassen wird, ihre Marschrichtung zu bestimmen.

Die Verlagerung einer rechtlichen Frage auf eine rein parteipolitische Ebene hat die kürzlich geführte Debatte im Zürcher Kantonsrat aufgezeigt. Plötzlich war kaum mehr von «Rechtmässigkeit» (nämlich der Finanzierung durch alle Studenten), auch nicht mehr von Bildungspolitik und deren Bewichtung die Rede. Es hagelte nun noch von Anwürfen und Vorwürfen wie «extremistisch» und «POCH-beherrsch» usw.

Gerade weil diese Vorwürfe an Redaktion und Inhalt des «Konzepts» bisher noch nie konkret belegt und nachgewiesen werden konnten, werden sie mit so grosser Vehemenz und Rhetorik (um nicht zu sagen Demagogie) vorgebracht.

Die Absicht ist durchsichtig genug: Studenten und Studentenschaft sollen ihres Sprachrohrs beraubt werden. Eine fortschrittliche, kritische und das heisst auch von Parteien-, Behörden- und Wirtschaftsinteressen unabhängige Stimme der Studenten soll, weil unbequem, von aussenher mundtot gemacht werden.

Extremistisch? Einseitig? Wir meinen, ein Student braucht kein freisinniges Gängelband. Über seine Zeitungen soll er selbst entscheiden können.

Redaktion «zürcher student»
Redaktion «das Konzept»

FREIHOFER'S
Wissenschaftliche
Buchhandlungen

Medizin
Psychologie

Rämistrasse 37
8001 Zürich
Telefon 01/60 42 82

Erfahrungsbericht einer Institutssekretärin

„Für meine Bücher habe ich aber keine Zeit!“

Universitätsangehörige – dieser pseudofamiliäre Begriff umfasst nicht nur Professoren, Lehrbeauftragte Assistenten und Studenten. Etwas vom Glanz akademischer Würde spiegelt sich auch in den Stelleninseraten für das universitäre Bodenpersonal – zum Beispiel für Institutssekretärinnen – wider. Dass der Alltag einer Schreibkraft für Akademiker aber noch strenger sein kann als in einem «normalen» Betrieb, schildert im nachfolgenden Bericht eine alleinstehende berufstätige Mutter aus der BRD. Die Herren Professoren und Dozenten sind in den wenigsten Fällen zumindest geschickte Manager. Alzuoft überfordern sie ihre Unter-

gebenen (meist Frauen), betrachten sie als «Mädchen für alles»; im besseren Fall tun sie es aus Unwissenheit, im schlechteren in berechneter Ausnutzung ihrer wissenschaftlichen Reputation. – Im vorliegenden Bericht jedenfalls endete das Spiel mit mehreren Akademikern, einem Redaktor, einem Regierungsdirektor und einigen beamteten Juristen auf der einen Seite und einer ledigen und daher zwangsläufig berufstätigen Mutter auf der andern mit einer vorläufigen Niederlage (Verlust der Stelle, gesundheitliche Schäden durch die Überforderung) der «kleinen» Institutssekretärin.

Liselotte Suter

Als meine Tochter in die Schule kam, nahm ich an einem Institut eine Stelle als Fremdsprachensekretärin an. Man sagte mir dort über meine künftigen Aufgaben: «Sie werden nicht sehr viel zu tun haben.» Die Wirklichkeit sah anders aus. Denn der öffentliche Dienst sieht für eine Institutssekretärin folgende Tätigkeitskomplexe vor:

- die laufende Korrespondenz in Deutsch und zwei Fremdsprachen, zum Teil selbstständig
- sämtliche für Lehre und Forschung anfallenden Schreibarbeiten – zum Grossteil von einem hohen Schwierigkeitsgrad – und gegebenenfalls deren Vervielfältigung durch Schablonendruck oder Fotokopieren
- die gesamte Buchhaltung, verbunden mit der Führung von Inventarlisten sowie der Haushaltsüberwachungsliste
- die Verwaltung von zwei Handkassen und den Parteiverkehr im Institut, also u. a. zweimal im Jahr Einschreibungen usw.
- die Bearbeitung des Bucheinlags – also Bücher bestellen, ausspacken, Preise vergardieren, stempeln, inventarisieren, bezahlen und in die Kartei aufnehmen. Es gingen Tausende von Büchern ein.
- und in meinem Sonderfall kam noch die Betreuung von fünf Lehrbeauftragten hinzu.

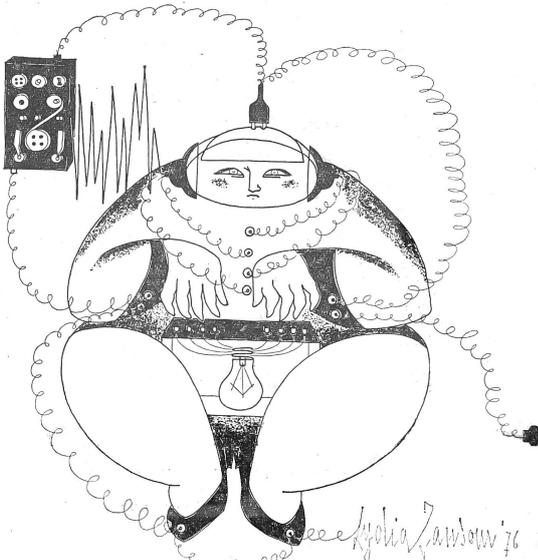
Was über darüber hinaus noch laufend von mir erwartet und als selbstverständlich hingenommen wurde, war das Schreiben von Doktorarbeiten, Aufsätzen und privaten Buch- und Übersetzungsaufträgen. Erst nach fünf Jahren stellte ein Kultusministeriumsbeschluss klar, dass ich zu diesen letzteren Schreibarbeiten nicht verpflichtet war.

Vorwiegend Boten- und Schleppeidienste

Den Dauerstress, unter dem ich gearbeitet habe, macht eine Stelle aus einem Brief klar, den ich fünf Jahren dem Institutsleiter schrieb: «Noch eins. Haben Sie sich je überlegt, ob mein verkniffener Mund möglicherweise auf Zumutungen am Arbeitsplatz und Enttäuschungen über die Tätigkeit zurückzuführen war? Ich würde als Fremdsprachensekretärin eingestellt und machte überwiegend Boten- und Schleppeidienste. Ich habe mir oft auf der Strasse gedacht, wenn ich mit Herzklappen schwere Bücher, schwitzend im Sommer und matschtriefend im Winter, herum-schleppte: 35 Jahre musste ich alt werden, um das zu erreichen. Und alle die Männer mit dem Auto machen sich einen schönen Tag. Und dann ging ich mit hängender Zunge an die Schreibmaschine oder an die Zahlenkolonne mit Kopfrechnen (nicht selten war es, nebenbei bemerkt, nötig, bis 5.30 oder 6 zu bleiben, um fertig zu werden, falls Ihnen noch ein Vorwurf über Zuspätkommen stecken sollte). Das weiss niemand, weil niemand da war. Wenn ich

später eine Zeilang sehr pünktlich um 5 gegangen bin, dann, weil ich das Benehmen der Herren, die ich mit Kaffee und Tee bewirtete und die in ihren vorqualmten Zimmern stundenlang quasselten, herausfordernd genug fand, um ihnen zu zeigen, dass ich bei achtstündiger Schufterei nicht unbedingt eine Minute zu lang bleibe. Und das alles ohne menschliche Ansprache, nur mit hochintellektuellen Kritikanen um mich, von denen einer dem anderen die Kränklücke die Hand drückte, um seine umfangreichen Ergüsse kostenlos

in diesen Jahren auch noch ein Wort: Ich bekam von den umfangreichen schwierigen Schreibarbeiten, die mich mehrere Stunden pro Tag zu einer starren Haltung zwangen, mit dem Nacken zu tun. Meine Streckhaltung wurde wiederholt orthopädisch behandelt. Wegen der gleichen Überbelastung bekam ich Schwierigkeiten mit den Augen. Darüber hinaus litt ich unter Kreislaufstörungen und nervösen Störungen, worunter auch meine Umgebung zu leiden hatte – mein Kind und mein alter Vater. Und bei meinem Stellenwechsel im ver-



sauber zu Papier gebracht zu bekommen. Wenn ich nicht so bitter auf das Geld angewiesen gewesen wäre, hätte ich das bald hingeworfen. Erschöpft war ich freilich, zumal ich damals bereits acht Jahre als alleinstehende Mutter meine Frau gestanden hatte.»

Arbeitsplanung hinter verschlossenen Türen

Trotz meinen weitreichenden Aufgaben war ich nie an Gesprächen über den Arbeitsablauf oder anzuschaffende Geräte beteiligt. Sie fanden hinter für mich verschlossenen Türen statt. Ich trug nur ihre Folgen. So kam es, dass man mir fünf Jahre lang eine Rechenmaschine verweigerte, während die Herren sich vom Etat bequeme Stühle besorgten, und dass ich jahrelang die in die Zehntausende gehenden Blätter für das Vorlesungsmaterial auf einem Schablonendrucker mit Handkurbel abzog, während ein teures Mammuttergerät zur Herstellung von Brennmatriizen jahrelang so gut wie unbenutzt herumstand. In den Semesterferien hatte ich dann das Vergnügen, das 120 Seiten umfassende Skript 300mal zusammenzufraßen und zu heften, weil das für studentische Hilfskräfte vorgesehene Geld zur Entlastung des Lehrkörpers ausgegeben wurde statt zu meiner Hilfe.

Ich kündigte zum Oktober 1975. Warum ich das nicht früher gemacht habe? Ich war schliesslich in einer Vogel-fresser-oder-stirb-Situation. Und aus meinem Bekanntenkreis tönte es immer wieder: «Mensch, gib' bei der heiklen Arbeitsmarktlage bloss deine sichere Stelle beim Staat nicht auf!» Ich riskierte sie dennoch. Meine Kündigung war meine ganz persönliche Revolution gegen die Indolenz und diese geschlossene Front der Männer, an die ich immer scheiterte. Dass ich mich dennoch nicht mundtot machen liess, ist mein ganz persönlicher Gewinn daraus. Ich bin aus diesem Arbeitsverhältnis um nur einen ganz persönlichen Revolutionsmannes bereichert hervorgegangen. Aber ich kann Ihnen versichern: die sechs Männer haben von mir nichts gelernt. Als sie sich um eine neue Kraft bemühten, sagten sie in aller Harmlosigkeit, es solle diesmal keine allzu intelligente Frau sein, der dann die Arbeit deshalb nicht gefälscht.

Zu meiner gesundheitlichen Situation

gegangen Jahr stellte sich eine Gastritis ein – zweifellos eine organische Reaktion auf all die Schwierigkeiten, derentwegen ich auch schon einen Kreislaufkollaps erlitt. Das Schlimme in diesem Zusammenhang ist, dass wir uns aus Zeitmangel um die Behebung gesundheitlicher Schäden kümmern können, obwohl uns die Krankenkassen von unseren beabschiedenen Gehältern recht unbescheiden Summen abknöpfen.

Die Herren Professoren überfordern

Ich sah mich gezwungen, wieder eine Stelle beim Staat anzunehmen, damit ich wenigstens das Weihnachtsgeld nicht einbüsste. Ich trat eine Stelle als Lehrstuhlsekretärin in einem anderen Institut an. Zu dieser Tätigkeit gehörte: Korrespondenz, Abgabe, Telefonbetreuung, Parteiverkehr, bis zu dreimal am Tag Besorgungen in der Geschäftsstelle (drei Stockwerke unter mir ohne Lift), zum Beispiel Fotokopieren, Post und Material abholen, Gütauchen, Prüfungsprotokolle, Lehrmaterial (darunter je Vorlesung ca. 18 Seiten), Vorlesungsankündigungen, umfangreiche Literaturlisten oder Lehrpläne schreiben. Für den Professor tippte ich vor Weihnachten einen längeren Aufsatz und ein ganzes Buch. Und unmittelbar nach Semesterabschluss kam der 1. Assistent mit seiner Doktorarbeit. Um seinem Terminwunsch zu entsprechen, war ich gezwungen, davon 20 Seiten pro Tag zu schreiben. Ich war die einzige Schreibkraft für sechs wissenschaftlich produktive Mitarbeiter. Eine zweite wurde von den beamteten Wissenschaftlern, den gleichen Herren, wie für manche während des schon einmal bezahlten Arbeitszeit gemachten Arbeit von Verlagen *Zweithonorare* bekommen, nicht beantragt. (Bei uns Sekretärinnen wurde mit Nachdruck auf das Nebenverbot hingewiesen, womit jede Nebenvernahme ausgeschlossen war.) Zur Begründung eines Antrags auf eine zweite Kraft hätten diese Herren ja zugeben müssen, dass sie mich für unerlaubte Schreibarbeiten einsetzen. Denn mit dem normalen Arbeitspensum wäre ich nicht überfordert gewesen. Es war für mich ein Teufelskreis. Nach aussen der Ansicht mässiger Arbeitsleistung – tatsächlich streng geheimgehaltene Überforderung.

leibe ihren Einsatz nicht dankt. Vielmehr kritisiert er ständig und treibt sie zu noch grösseren Leistungen an. Daran, dass Frau K. das Wrack ist, das sie ist, ist übrigens das Institut auch nicht unschuldig. Es gab Zeiten, wo auch ich, die Doktorarbeiten schrieb. Aus einem inneren Stolz und einer inneren Abwehr gegen demütigende Zumutungen flüchtete sie in Krankheit und Vergessen – in Selbstauflösung. Den Kolleginnen in meinem Umkreis ging es auch nicht besser. In einem Brief an meinen Chef, in dem ich ihn wegen meiner Arbeitsbedingungen kritisierte, schrieb ich: «Sie müssen mir glauben, dass Frau P. nicht so gegen das Haus hetzt wie das Haus gegen sie. Ich bilde mir meine Urteile schon seit langem selber. Ich habe erlebt, dass Herr S. sie in anderthalb Tagen 90 Seiten Zahlen tippen lassen wollte für einen Professor, der gar nicht mehr dem Institut angehört. Im übrigen schreibt sie eifrig an der Doktorarbeit von Herrn A., der auch nicht der Ärmste ist und ihr beiseite und Selbstzerstörung, nachdem die Gesellschaft sich zertrampelt hat. Das Fatale aber daran ist, dass hiervon die nächste Generation in Gestalt ihrer Tochter mitbetroffen ist. Das alles gefällt mir nicht, missfällt mir vielmehr in hohem Masse. So sehr, dass ich mich für die Bekämpfung solcher Missstände einsetzen werde.»

Ein sozusagen verlorener Posten

Zu Beginn meiner Tätigkeit an diesem Lehrstuhl hatte mir der Professor, dem ich den KM-Erlass über Beanspruchung von Schreibkräften vorgelegt hatte, versprochen, unerlaubte Schreibarbeiten von mir fernzuhalten. Als ich sofort nach Semesterschluss dann doch mit seiner Zustimmung die umfangreiche Doktorarbeit seines 1. Assistenten schreiben sollte, empfand ich das als einen schweren Wortbruch, und ich beschloss, auch hier nicht zu bleiben. Als ich ihm meine Kündigungsabsicht mitteilte, bat er mich, noch vor Ablauf der Probezeit auszuscheiden, um nicht die Anstellungssperre in Kauf nehmen und drei Monate ohne Sekretariat sein zu müssen. Ich ahnte nicht, dass mir das Weihnachtsgeld streitig gemacht werden könnte, was ich vor dem 1. April ausscheide, nachdem ich sieben zusammenhängende Jahre beim Staat gearbeitet hatte. Deshalb versäumte ich, in die Kündigung den Satz einzubauen,

«wenn mir dadurch keine Nachteile entstehen». Es entstand mir ein katastrophaler Nachteil, weil ich früher zu gehen bereit war. Die Hochschule will nun das Weihnachtsgeld zurück, dessentwegen ich vor allem diesen Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst angenommen hatte. Ich kämpfe immer noch um dieses Geld, fast 1500 DM.

Mein Chef warf mir zynischerweise den Mangel und das Scheitern menschlicher Beziehungen am Arbeitsplatz vor. Ich schrieb ihm dazu: «Zum Blühen kommen kommt sie am Lehrstuhl nicht, so selten, wie die meisten ihrer Mitarbeiter anwesend waren. Es war ein einsamer, um nicht zu sagen verlorener Posten, auf dem ich stand. Wie gerne hätte ich früher und länger mit Ihnen über den Kündigungsgrund – den Vertrauensbruch nach Ihrem Versprechen, unerlaubte Schreibarbeiten von mir fernzuhalten – gesprochen. Aber die zwei bis drei Stunden am Donnerstag, in denen Sie das Nötigste erledigen und alle Ihre Mitarbeiter und Studenten empfangen, waren für eine «menschliche» Aussprache nicht angehen.

«Menschliche Beziehungen», das ist ein so grosses Thema, dass es den Rahmen dieses Briefes sprengt. Es würde mich reichen, darüber ein Buch zu schreiben. Aber ich habe – und das stelle ich so resigniert wie eifersüchtig fest – für meine Bücher keine Zeit. Da ist niemand, der sie unterstützt, ahnt, fördert, heraussucht, mir Papier, Maschinen und Mitarbeiter zur Verfügung stellt. Und vielleicht wären sie nicht ganz irrelevant. So viel auf die Gefahr hin, dass Sie mich grössenwahnsinnig finden. Sie wissen ja nicht, was es bedeutet, so zu leben wie Frau P., Frau K. und ungezählte namenlose Frauen. Wäre diese Problematik nicht einer wissenschaftlichen Untersuchung würdig, ebenso würdig wie Entwicklungshilfe, Wehrdienst, Technokratie usw.? Ich erwähnte diese Themenkreise, weil über sie an dem Institut intensiv geforscht wurde.

Zwar verliess ich freiwillig die beiden Institute, doch fühle ich mich durch den dort herrschenden Verhältnisse aus dem öffentlichen Dienst vertrieben. Zum Glück hatte ich einen Ausweg. Leid tun mir nur die alleinstehenden Mütter – und ich kenne einige –, die in ihrer trostlosen Zwangslage ihre Arbeitsplätze wohl für den Rest ihres Lebens halten müssen.

Johanna Kerschner, München, 43 Jahre, Fremdsprachensekretärin

Interview mit der FBB-Unigruppe

Frauenfrage an der Männer-Uni

Von allen Lehrenden an der Uni sind nur 6,7 Prozent Frauen (davon vier ordentliche Professorinnen). Studentinnen hatte es im letzten Semester immerhin fast ein Drittel. Prozentual die meisten Frauen hat es wohl noch immer auf Sekretärinnenposten. Seit der Uni-Frauenwoche im Februar 75 nun gibt es eine Gruppe von Studentinnen, die sich zusammengetan haben, um ihre besondere Situation als Frauen an der Uni zu reflektieren und zusammenzuarbeiten. Sie sagen über sich: «Wir wollen den Zugang zur Wissenschaft. Mehr noch, wir wollen eine andere Wissenschaft, die zu einer neuen Gesellschaft beiträgt, in der Ausbeutung und Unterdrückung nicht mehr existieren.» – Der «zürcher student» fragte die FBB-Unigruppe nach ihrer gegenwärtigen Tätigkeit an der Uni.

«zürcher student»: Kurz nach 1968 ist die FBB (Frauenbewegung) gegründet worden. Nun gibt es eine spezielle FBB-Unigruppe. In welchem Verhältnis steht Eure jüngere Organisation zur «traditionellen» FBB?

FBB-Unigruppe: Die FBB entstand Ende 1968. Die Notwendigkeit einer autonomen Frauenorganisation ergab sich aus den Erfahrungen mit der männerdominierten Linken. Auch Männer, welche an der Veränderung der Gesellschaft arbeiten, können sich nicht vom traditionellen Rollenverhalten lösen, und in gemischten Gruppen sind es dann die Frauen, welche Handlungsergebnisse verrichten. Die FBB sah ferner ein, dass eine ökonomisch-soziale Umwälzung allein die spezifischen Frauenprobleme nicht wird lösen können. Frauenprobleme sind nicht «nur» persönliche Probleme, sondern eminent politische. Die FBB besteht aus ca. 420 Frauen, die in autonomen Gruppen arbeiten.

Innerhalb der Uni kämpfen

Die Uni-Frauengruppe ist nach der Uni-Frauenwoche im Februar 75 entstanden, um die damals aufgeworfenen Fragen weiterzuverfolgen und innerhalb der Uni für den Abbau der Diskriminierung der Frau zu kämpfen. Die meisten von uns sind in der FBB organisiert und arbeiten neben der Unigruppe auch in anderen Arbeitsgruppen mit. Durch diese personelle Verbindung tragen wir einerseits die Aktionen der FBB an die Uni und andererseits unsere Probleme in die FBB.

Viele Gruppen der FBB definieren sich über die Thematik ihrer Arbeit wie etwa die Knastgruppe, die Gruppe Schwangerschaftsabbruch. Wie ist es mit Euch? Warum bezieht Ihr Euch als Uni-Frauengruppe auf eine so spezifisch männlich beherrschte Institution wie die Hochschule?

FBB/Uni: Wir beziehen uns auf die Uni, weil die Uni unser Arbeitsplatz ist und wir dort eine spezifische Diskriminierung erfahren. Frauen reden kaum in

Seminarien, ihre Arbeiten werden nicht anerkannt, sie werden als sexuelles Freiwild betrachtet. 30% der Studierenden, aber nur 6% der Lehrenden sind Frauen (SS 76). Frauen wird es verunmöglicht, eine hohe Stelle innerhalb der Universitätshierarchie zu erreichen, sie finden sich dafür eher auf Sekretärinnenposten. Dabei sind sie in den Naturwissenschaften

Fortsetzung auf Seite 3

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetschschule.

Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telefon 0 (01) 47 75 30. Postcheckkonto 80-35598.

Redaktion: Georg Hodel, Ruedi Jung, Matthias Moser, Liselotte Suter. Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Mosse-Ammonen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. 0 (01) 47 34 00, Telex 53 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich.

Redaktionschluss Nr. 7: 19. 11. 76
Inserationschluss Nr. 7: 26. 11. 76

Moderne Aus- und Weiterbildung

Audiovisuelle, vollprogrammierte Kurse
Individuelle Betreuung, keine Klassen

- Buchhaltung • Steno Deutsch + Englisch • Maschine Schreiben + Briefgestaltung • Sprachen

Benannt, freie Wahl der Kursstunden 8-20 h
01/27 15 00 SIGHT + SOUND
8001 Zürich, Usterstrasse 19/Lawenplatz

FREIHOFFER's
Wissenschaftliches Antiquariat

Naturwissenschaft
Medizin
Technik
Psychologie

Sonneggstrasse 21
8006 Zürich
Telefon 01/60 42 82



Frauenfrage an der Männer-Uni

Fortsetzung von Seite 2

senschaften und in der Rechtswissenschaft besonders selten anzutreffen, d. h. in denjenigen Wissenschaftsbereichen, die den Zugang zu gesellschaftlichen Schlüsselpositionen ermöglichen. Häufig dagegen sind sie anzutreffen in

Frauenthemen an der Uni

- Kritik des Frauenbildes in der psychologischen Theorie (Psychologie, Liz.)
• Beitrag zur Analyse der Frauenbewegung in der Schweiz (Soziologie)
• Bild der Schauspielerin (Romanistik, Seminararbeit frz.)
• Die Stellung der Frau in der Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg (Geschichte, Seminararbeit)
• Frauen in der modernen Literatur ab 1960 (Germanistik, Liz.)
• Ehe und Prostitution im Mittelalter (Geschichte, Seminararbeit)
• Ehe im Mittelalter (Geschichte, Seminararbeit)

Die Liste der laufenden Arbeiten und der Namen ist bei der Uni-Gruppe erhältlich. (FBB-Unigruppe, Lavaterstr. 4, 8002 Zürich.)

«Die Uni ist unser Arbeitsplatz»

Wir wollen auch frauenfeindliche Tendenzen in den verschiedenen Fachbereichen bezüglich Form und Inhalt kritisch untersuchen.

Wir verlangen wir (mindestens) einen Lehrstuhl für Frauenfragen, damit unsere Probleme studieren und als Frauen der Wissenschaft gegenüberstellen können. Aber es geht uns nicht darum, die männlichen Privilegien an der Uni zu erreichen; wir lehnen Machtstrukturen ab. Wir kämpfen gegen eine Gesellschaft, welche auf die Unterdrückung der Frau beruht, und wollen diesen Kampf auf allen Ebenen austragen.

Welche Schwerpunkte hat Ihr für Eure Arbeit an der Uni gesetzt?
FBB/Uni: Nach aussen hin treten wir auf mit dem Büchertisch, jeden Donnerstag, mit Veranstaltungen (im SS über geschlechtsspezifische Erziehung,

Arbeitsgruppen der FBB

- Einführungsgruppen
• Selbsterfahrungsgruppen
• INFRA (Informations- und Beratungsstelle)
• Fraue-Zitiig (Herausgabe der FBB-Zeitung)
• Frau und Arbeit
• Gruppe 40 (Frauen über 40)
• Meith-Gruppe (SchülerInnen, die sich hauptsächlich mit dem Thema Haushaltsschule befassen)
• Gruppe Limmattal
• Lohn für Hausarbeit
• Tribunal-Gruppe (Verarbeitung des Frauentribunals)
• Frauenträff (Organisation der jeden Donnerstag stattfindenden Frauenträffs)
• Uni-Gruppe
• Koordination Forschungsarbeit (Untergruppe der Uni-Gruppe)
• Homosexuelle Frauengruppe
• Filmgruppe
• Knastgruppe (Problematik von Frauen im Gefängnis)
• Selbstuntersuchung/Selbsthilfe
• Malgruppe
• Schwangerschaftsabbruch
Für nähere Information und Kontaktadressen:

Frauzentrum, Lavaterstr. 4 (Bahnhof Engle)/Kontaktgruppe: Annette und Gaby, Tel. 79 72 55.

im WS 76/77 mit Janssen-Jurreit) und nicht zuletzt mit Frauenfesten. Ferner möchten wir im nächsten Jahr wieder eine Frauenwoche veranstalten (Anregungen usw. herzlich willkommen!).

Hans Huber

ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber

Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6 beim Schauspielhaus 01 34 33 60

Ladenöffnungszeiten:

Montag-Freitag 08.30-18.30 durchgehend
Samstag 08.30-12.30

Einige von uns treffen sich regelmässig in einer Selbsterfahrungsgruppe, andere in einer Lesegruppe (Firestone). Alle treffen wir uns jeden zweiten Dienstag über Mittag im Frauzentrum (Lavaterstr. 4) und diskutieren über Frauenthemen (z. B. Frauenpartei, Funktion der Familie usw.). Wir besprechen Arbeiten über Frauenthemen, welche von uns verfasst werden, und versuchen, wissenschaftliche Projekte zu koordinieren und Kontakte zu vermitteln.

Unsere Sitzungen finden jeweils Dienstag, 12.15, im Frauzentrum (Lavaterstr. 4, vis-à-vis Bahnhof Engle) statt. Frauen, die sich für unsere Arbeit interessieren, sind jederzeit willkommen.

Was sagt Ihr als StudentInnen zum neueröffneten Frauebüchlein? Er steht für Euch ja in Konkurrenz zu «gewöhnlichen» Buchhandlungen und zum studentischen Büchervertrieb. Wie entscheidet Ihr Euch da?

Kontaktort mit Frauebüchern

Der Frauebüchlein steht unseres Erachtens gar nicht in Konkurrenz zu den anderen Buchhandlungen. Dort finden wir Bücher zu Frauenfragen der verschiedensten Gebiete und Richtungen, können uns informieren über Neuerscheinungen und was so läuft. Der Frauebüchlein ist nicht nur ein Laden, sondern ein Kontaktort. Das Projekt steckt noch in den Anfängen, deshalb ist sehr wichtig, dass möglichst

Ununterbrochen, Tag und Nacht, bringt die Telefonzünftig Veranstaltungen und Kurzinformationen vorwiegend aus dem Raum Zürich. In drei Minuten kann sich jedermann jederzeit im Alltag umhören, das Aktuellste vom Hörensagen kennenlernen.
Wir sind der Ansicht, dass viele Meldungen der Telefonzünftig keineswegs Eintagsfliegen sind; deshalb haben wir für unsere Leser einiges zu Wirtschaft, Politik, Bildung, Presse und Sozialpolitik abgehört und aufgeschrieben.



Telefonzünftig 01/39 11 20 kurz und kritisch

Aus unserem Wirtschaftslexikon:

Patriotismus ist, wenn ein «rühriger» Wirtschaftsredaktor schreibt: «Wenn ich an einem Festtag durch die fahnen geschmückte Zürcher Bahnhofstrasse flaniere, will mir jeweils scheinen, das blaue weisse Flaggenstück würde über der Kreditanstalt besonders hell leuchten. Dies nicht, weil ich mich mit Geldpalästen besonders verbunden fühle, vielmehr weil für mich diese Bank mehr als nur eine Bank ist, nämlich eine Institution, die irgendwie dieser Stadt zugehört.» Oder ist das mit der Zugehörigkeit umgekehrt? Da haben doch die VBZ von ihrem Fussgänger- und tramfreundlichen Projekt zurückstehen müssen - damit die Kunden der Kreditanstalt nach wie vor mit ihrem Wagen vor dem Haupteingang vorfahren können. Darum werden die Autos auch nach dem Umbau des Paradeplatzes Fussgänger und Trams behindern. Wie heisst es doch in allen Trams? «Wir bauen für Sie einen attraktiveren Paradeplatz.»

30 bis 40 Prozent der Stimmbürger gehen regelmässig an die Urne. Ungefähr die Hälfte davon weiss, worüber eigentlich abgestimmt wird. 15 bis 20 Prozent der Stimmbürger sind am Umengang regelmässig verhindert. Und weitere 15 bis 20 Prozent sind desinteressiert oder frustriert und gehen darum auch nicht stimmen.

Zu diesem Ergebnis kommt eine

viele Frauen ihre Bücher dort (Ecke Bleicherweg-Stockenstrasse) kaufen, damit das Angebot noch besser wird. Freilich haben wir dort keinen Rabatt, aber die Mehrkosten können als Solidaritätsbeitrag aufgefasst werden.

Advertisement for 'Frauen erhebt Euch - und die Welt erlebt Euch' featuring a cartoon of a woman and text about a seminar and book sale.

Illustration of a woman with various handwritten annotations and arrows pointing to different parts of her body and clothing, such as 'wesensverschiedene Achse 1a' and 'senkrechte!'.

Abgehört und aufgeschrieben

sozialpsychologische Studie über die Stimmfäulheit in der Schweiz. Dr. Werner Wyss, Luzern, der diese Analyse gemacht hat, schreibt dazu in der «NZ»: Es sei für die leitenden Politiker und den Bundesrat gar nicht ratsam, die 30 bis 40 Prozent Stimmfäulen an die Urne zu bringen. Wenn die nämlich auch noch abstimmen würden, könnten «destruktive Strömungen» überhandnehmen. Die Demokratie würde gestört und die Regierungsvorlagen hätten keine Chance mehr, vom Volk angenommen zu werden.

Bildanalyse eines Motivs mit 2 wesensverschiedenen (1), sich ergänzenden (2), gleichwertigen (3) Partnern.

fähigen Schweizer kann und will man offenbar ohne weiteres verzichten...

Möchten Sie gerne ein neues Fabrikgebäude, Produktionsanlagen, eine Galvanikabteilung, vollautomatische Reinigungsanlagen... Das alles können Sie haben: bei der Totalliquidation der Fabrik Bülach der NCR Schweiz. Nur die Arbeiter sind nicht mehr zu haben: Die hat die Arbeitslosenkasse schon übernommen.

Resolution der Schweizer Autorengruppe Olten

«... im Volkshaus, wo das Wort frei ist!»

«Im Juni dieses Jahres wurde die Schweizer Autorengruppe Olten durch Studenten eingeladen, ihre Generalversammlung in der Mensa der Universität Zürich abzuhalten. Die Zustimmung des Rektors lag vor. An ihrer Generalversammlung in Biel im Juni dieses Jahres hat die Gruppe Olten diese Einladung angenommen.

In der Zwischenzeit machte das Rektorat der Universität Zürich folgende Auflagen: dieser Generalversammlung sei verboten, Resolutionen zu fassen, die sich gegen zürcherische Behörden richten oder das Thema «Kriegsdienstverweigerung» berühren.

Die im Volkshaus Zürich tagende Generalversammlung der Schweizer Gruppe Olten nimmt von diesen in der Geschichte unseres Landes wohl einmaligen Präventivzensur einer offiziellen Schriftstellerorganisation gegenüber Kenntnis. Sie erkennt darin ein Lehrstück zur Frage: Warum schützt eine Universität Behörden und Armee vor Schriftstellern? Es wird aufgeführt durch eine Institution, die sich zum Grundsatz der Freiheit von Lehre, Forschung und Meinungsäusserungsfreiheit bekennt. Die Lehre ist deutlich: Die Universität Zürich verletzt höchste Rechtsgüter, sowie auch nur die Möglichkeit von Kritik an der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich oder an der Armee aufzutauchen, zwei Institutionen, deren obrigkeitliche Haltung notorisch, lächerlich und skandalös im nationalen Ausmass ist. Die Schweizer Autoren der Gruppe Olten fordern die Studenten und Dozenten der Universität Zürich sowie die Öffentlichkeit auf, diesen neusten Fall eines Abbaus demokratischer Rechte in unserem Land mit ihnen zusammen auf seine Ursprünge hin zu überprüfen.»

«das Volksfestkonzept»

Noch ist es nicht zu spät, um in den Besitz dieser «einmaligen» Sondernummer des «kolony» zu gelangen. Holen Sie Verpasses nach! Sie finden in «unserer/Ihrer» Festzeitung viele Beiträge von prominenten und unprominenten Festteilnehmern. Für 1 Franken in Briefmarken kann «das Volksfestkonzept» nachbezogen werden bei der Redaktion «das Konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

Lüürisches aus der Fest-Zeitung

wenn sich e gscheyte an esel kauf und denn dä esel gilygen tauf denn isch dr gilygen ä esel, wil's ä gscheyte sait wenn sich dr gilygen an esel kauf un denn dä esel gscheyt nennt denn isch dä esel gscheyt, wil's an esel sait wenn sich an esel ä gilygen kauf und denn dä gilygen gscheyt nennt denn isch dr gilygen sait, wil's dr gilygen sait ueli kaufmann, Basel (Gruppe Olten)

Advertisement for 'WISSENSCHAFTLICHE alter-nativen' with large stylized text.

- Dienstag 9. November Hörsaal 104 Marielouise Janssen-Jurreit, Bonn Sexismus/Über die Abtreibung der Frauenfrage (Lesung mit Diskussion)
Mittwoch 10. November Hörsaal 118 Prof. Günter Mayer, Berlin DDR Arbeiterklasse und Musik in der DDR
Montag 15. November Hörsaal 104 Prof. Helmut Gollwitzer, Berlin Das Evangelium und die Klassengesellschaft
Donnerstag 9. Dezember Hörsaal 104 Prof. Hans-Ulrich Deppe, Universität Frankfurt Zur politischen und ökonomischen Analyse des Gesundheitssystems in der Bundesrepublik Deutschland
Mittwoch 15. Dezember Hörsaal 118 Dr. Christoph Kievenheim, Freie Universität Berlin Grundlagen der marxistischen Staatstheorie
Mittwoch 22. Dezember Hörsaal 118 Prof. Fritz Vilmar, Freie Universität Berlin Zur Theorie des demokratischen Sozialismus
Mittwoch 12. Januar Hörsaal 118 Dr. Ekkehard Nußli, Universität Heidelberg Historische Perspektiven wissenschaftlicher Intelligenz
Mittwoch 19. Januar Hörsaal 118 Prof. Johann Hagen, Universität Salzburg Der gesellschaftliche Charakter des Rechts
Dienstag 25. Januar Hörsaal 104 Prof. Winfried Vogt, Universität Regensburg Der Begriff «Gesellschaft» in der herrschenden Nationalökonomie
Mittwoch 2. Februar HGF 1 (ETH) Prof. Jörn Janssen, Fachhochschule Dortmund Raumplanung und politische Herrschaft
Mittwoch 9. Februar Hörsaal 118 Prof. Utz Maas, Universität Osnabrück Gesellschaftliche Entwicklung und sprachliches Verhalten
Mittwoch 16. Februar Hörsaal 118 Prof. Gerhard Vinnai, Universität Bremen Sport in der Klassengesellschaft



BUCHHANDLUNG HEINIMANN & CO.
vorm. Hans Raunhardt

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster,
Tel. (01) 32 13 68/69

Die Fachbuchhandlung für

Medizin – Psychologie
Recht – Ökonomie
Architektur

mit der grossen Tradition. Individuelle Bedienung und Beratung. Juristisches Antiquariat.

Ansprechende Auswahl günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität	Künstlergasse 10
Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Institutsgebäude Freiestr. 36
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut
Erfrischungsraum	Med. vet. Institut im Kantonale Tierspital
Olivenbaum	Stadelhoferstrasse 10
Frohnsinn	am Hottingerplatz
Hotel-Restaurant Rütli	Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaffen

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen



Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44

gewährt Studenten

20% Rabatt
auf Brillen

10% Rabatt
auf Sonnenbrillen, Feldstecher, Höhenmesser, Lupen und Kompass

Harte Kontaktlinsen
und
weiche Kontaktlinsen

Preise auf Anfrage

Methodik-Beratung für Psychologiestudenten und -doktoranden

Wissenschaftliche Beratung z. B. in Fragen

- der Quantifizierung von Verhaltensvariablen,
- der empirisch-experimentellen Erfassung von Verhaltensmerkmalen und ihren wechselseitigen Beziehungen,
- der Versuchsplanung und modelltheoretischen Konzeption,
- der psychometrischen Methodik der Datenanalyse,

erteilt Ihnen die PSYCHOLOGISCHE UND SOZIOLOGISCHE INFORMATIONSTELLE, Tel. (01) 26 39 91

Unterstützen Sie uns! Auf Anfrage schicken wir gerne Zeitungsplakate oder Werbenummern (Tel. 01/47 75 30).

Farben
zum selber Malen und die gute Beratung bei



Schaffhauserstrasse 6,
(vis-à-vis Krone)

Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Malen

Perfektes SCHREIBEN von Dissertationen und Semesterarbeiten (deutsch, franz., englisch) mit IBM-Kugelköpfen U N D DRUCK in Offset A4 oder A5, günstig und rasch durch

VERVI GMBH, TELEFON 36 67 62
Brandschenkestr. 6, 8002 Zürich 1

Gruppendynamische Klausurtagungen

Wochenenden, langlaufende Studien- und Balintgruppen

Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt:

GAG Gesellschaft für Analytische Gruppendynamik
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenstr. 5
8307 Effretikon Tel. (052) 32 51 68

Studentenpreise! Weisst Du, dass wir Spezialisten sind für

DISSERTATIONS-DRUCK
(auch SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER)

und deshalb besonders vorteilhaft, qualitativ hochwertig und schnell arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis für Dich.

Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Dir für alle Auskünfte mit fachmännischer Beratung zur Seite.

DRUCKEREI SCHNEIDER, Asylstrasse 144, 8032 Zürich,
Tel. (01) 53 69 33

Musik und Gesellschaft



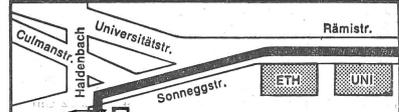
Vom Donnerstag, 11. November, bis Samstag, 13. November, führt die Organisation der Musikstudenten Zürich ein Seminar zum Thema «Musik & Gesellschaft» durch. In verschiedenen Veranstaltungen sollen die Zusammenhänge Musik und Gesellschaft diskutiert werden. In Zusammenarbeit mit der Thearena finden in der Roten Fabrik Konzerte mit Erika Radmacher (Luigi Nono), Roswitha Traxler und Fritz Hennenberg (Hanns Eisler, Paul Dessau) und mit Dieter Söverkrüp und Ernst Born statt. Programm und nähere Informationen sind erhältlich beim Konservatorium (oder Musikhochschule), Florhofstrasse 6, 8001 Zürich.

Lehrbücher und Fachbücher für

Technik, Betrieb und Wirtschaft
Alle Neuerscheinungen in unseren Fenstern
Abonnements auf jede Zeitschrift: Tel. 34 80 48

Buchhandlung zum Elsässer
Arnold & Stamm AG, 8001 Zürich
Limmatquai 18, Tel. (01) 47 08 47/32 16 12

Taschenbücher Sonnegg
Paperbacks 29
Mittelschulbücher



Taschenbuch-Antiquariat
Fotokopien

19 Sonnegg

Tel. 34 07 88 Geöffnet: 9.00-12.15 und 13.15-18.30

MAGI'S JEANS SHOP



Jeans à gogo...
aus Eigenfabrikation und diverse bekannte Marken

Auswahl an Rund- und Tweedhosen in vielen modischen Farben, Unisex, Pullis, Jacken, Hemden und Accessoires.

10% Rabatt für Studenten
Weinbergstrasse 15
8001 Zürich, Telefon 01 34 94 43

BÜCHER-BAZAR

Grosse Auswahl Bücher aus Restauflagen und Sonderangeboten zu kleinen Preisen:

- François Villon, Sämtliche Dichtungen. Deutsch-franz. Reich illust. mit alten Holzschnitten. Gebunden nur Fr. 17.60
- Oscar Wilde, Erzählungen und Märchen. Illust. bekannter Jugendstil-Künstler. Grosser geb. Band nur Fr. 20.60
- Kaukasische Märchen. Grossformat mit Zeichnungen ausgestattet. Nur Fr. 13.70
- und noch viele andere Titel aus verschiedenen Gebieten.

Kommen Sie vorbei, oder verlangen Sie unsere Kataloge – es lohnt sich!

Bücher-Bazar, Mühlegasse 13 (Nähe Zentralbibliothek), 8025 Zürich, Tel. 34 08 84

Maschine-Schreiben + Briefgestaltung

Ein Kurs für jedermann. Beginn jetzt

Freie Wahl der Kursstunden 8-20 Uhr

Schneller und besser mit dem System

01 / 27 15 00 SIGHT + SOUND
8001 Zürich, Usterstrasse 19 / Löwenplatz

nova Buchhandlung
Glockenhof Sihlstrasse 33
8001 Zürich
Telefon 01 23 39 86

Briefadresse: Postfach 8021 Zürich

Der neue Name verpflichtet

Grosse Auswahl an Novitäten aus allen Wissensgebieten – schnuppern Sie ungestört im umgebauten Laden!

BÜCHER
für Ihr Studium aus allen Wissensgebieten:



VANDENHOECK + RUPRECHT GÖTTINGEN + ZÜRICH
Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich

Theologie
Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin
Mathematik
Technik

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler die ausführlichen Verzeichnisse

Vorschau auf ein Theater

«Die Schul-Leerer»

Vom 25. November an zeigt die Schaupuppe «Aktion saubere Schule» im Keller 62 eine - später für mobile Einsätze geplante - Politschau über die Abwahl eines Lehrers anno 1966 im Kanton Zürich. - Nachstehend ein Interview mit den Initianten der Aktion.

Ihr habt einen der bekanntesten Fälle von Berufsverbot szenisch dargestellt, nämlich den Fall «Max Meier». Sekundarlehrer Meier wurde wegen seiner ehemaligen PDA-Zugehörigkeit 1966 in einer Zürcher Gemeinde abgewählt. Ist «der Fall» nach zehn Jahren noch aktuell?

Zunächst gehen wir davon aus, Theater als Mittel im Kampf gegen Berufsbeschränkungen der Lehrer einzusetzen. Wir können dazu folgendes tun: entweder einen der bekanntesten Fälle von Berufsverurteilung als Modell darstellen oder von den unbemerkten indirekten Einschränkungen im Lehrerberuf erzählen, welche Hans Manz im «Tages-Anzeiger-Magazin» kürzlich zusammengestellt hat. Gerade diese würden sich ja bestens eignen, satirisch verwendet zu werden, sind sie doch bereits in der Realität lächerlich. Man erinnere sich an den Schulpfleger, der vom Lehrer Krawatte und Anzug verlangt, an die Beanstandung einer Finkenordnung im Schulhausgang, an das kürzliche erlassene Verbot für unverheiratete zusammenlebende Lehrer im Kanton Zug und so weiter.

Auch wenn diese sogenannte «stille» Repression folgenschwächer ist und heute aktueller als die McCarthy-Hexenjagd auf einen sozialistischen Lehrer: Es gab zwei Gründe, die sogenannte demokratische Abwahl dieses Lehrers modellhaft darzustellen: Es ist gefährlich, sich über die obigen, scheinbar lächerlichen Einschränkungen lustig zu machen, sie würden nämlich einem nicht informierten Publikum - und um diese geht es ja - ungläubhaft erscheinen. Sodann ist die heutige Art der Einschränkungen nur indirekt kontrollierbar; es tauchen höchstens einzelne Gesichter auf, die wirklich verantwortlich gemacht werden können, ein Schulpräsident, vielleicht, ein Erziehungsdirektor. Man spricht von «Repression». «Klimaveränderung». Was ist das, Lehrer-Repression? Wir möchten gerne Gesichter verhöhnen, nicht «Erschönungen». Bei unserem Fall wissen wir genau, welche Interessengruppen intrigierten, wie diese von ihnen abhängige Leute einspannten, wie sie Demagogie betrieben, um die demokratische Wahl zu gewinnen. Hierzu ist der «Fall Meier» wirklich ein Modell.

Aufführungsdaten

25./26. November, 1. bis 4. Dezember (und weitere), 20.15 Uhr (freitags 20.15 und 22 Uhr) im Kellertheater 62, Studententheater, Rämistrasse 62, oberhalb Jecklin.

schranken lustig zu machen, sie würden nämlich einem nicht informierten Publikum - und um diese geht es ja - ungläubhaft erscheinen. Sodann ist die heutige Art der Einschränkungen nur indirekt kontrollierbar; es tauchen höchstens einzelne Gesichter auf, die wirklich verantwortlich gemacht werden können, ein Schulpräsident, vielleicht, ein Erziehungsdirektor. Man spricht von «Repression». «Klimaveränderung». Was ist das, Lehrer-Repression? Wir möchten gerne Gesichter verhöhnen, nicht «Erschönungen». Bei unserem Fall wissen wir genau, welche Interessengruppen intrigierten, wie diese von ihnen abhängige Leute einspannten, wie sie Demagogie betrieben, um die demokratische Wahl zu gewinnen. Hierzu ist der «Fall Meier» wirklich ein Modell.

Werdet ihr also Namen nennen? Nein. Wozu? Die Wahrheit ist heute bekannt. Was wir jedoch zeigen möchten, sind Interessenvertreter und ihre gegenseitige Abhängigkeit, überhaupt die Mechanismen der Abwahl. Das funktioniert heute genau gleich, allerdings kommt es meistens gar nicht mehr dazu.

Somit treten auch bei euch Schulpfleger auf, die Macht mit Kompetenz verwechseln?

Sicher. Aber sie bilden Marionetten primärer Agitatoren. In unserem Fall waren dies nicht einfach irgendwelche Leute, sondern Chefredaktoren von führenden Zeitungen oder Nationalräte, die auch heute noch an Hebeln der Macht sitzen.

Vom Abwahlmechanismus einmal ganz abgesehen, worin bestand denn die Todessünde eures Lehrers?

Er wurde weniger seiner sozialistischen Vergangenheit abgewählt als vielmehr deshalb, weil er ein unbeeindruckter, kämpferischer Gemeindebürger war, der es wagte, das Entstehen eines Villenvororts à la Zollikon in einer ursprünglich ländlichen Gemeinde zu kritisieren. «Sie passen doch einfach nicht in unsere Gemeinde», hat man ihm oft gesagt. Als sein Kapitalverbrechen, ein Grafenerat bei der PDA, nicht verfangt, unterschob man ihm einfach marxistische Beeinflussung der Schüler.

Fand eine solche denn statt? Das möchte ich nicht verraten. Die Schüler werden nämlich im Stück selbst Stellung dazu nehmen; wir haben sie mit Band porträtiert und ihre Stimmen mit Dias eingeholt. Im übrigen besteht unsere Politschau über weite Strecken in

einem Zusammenstellen von historischen Dokumenten, Zeitungen oder Flugblättern.

Wie werdet ihr euer Stück einsetzen?

Sicher nicht im Sinne von unterhaltendem Verheizen eines wichtigen und aktuellen Themas, obschon natürlich Spass und Unterhaltung dabei sein sollte. «Ist es doch auch eine Unterhaltung, über Feinde zu lachen, sie zu verspotten, sie zu verhöhnen» (Eisler).

Wir möchten, wie gesagt, unser Stück also als Mittel einsetzen bei entsprechenden Anlässen und Veranstaltungen. Es liegt uns nichts daran, «gross» - was man darunter immer verstehen mag - herauszukommen. Eine gute Kritik in den bürgerlichen Zeitungen erschreckt uns, eine schlechte lächert uns, über ein Totschweigen sind wir erfreut.

Man wird euch vielleicht einseitige Verwendung von Dokumenten vorwerfen, man könnte auch sagen, die halbe Wahrheit sei auch eine Lüge...

Die halbe Wahrheit ist hier schlimm genug, die ganze beinahe unenträglich. Wir werden darauf mit einem unserer Lieder antworten.

Audiatir et altera pars oder die Sprachpächter

Kaum ist heut die Wahrheit geboren ersticht man sie schnell mit dem hässlichen Nachsatz der stillschweigenden Unterstellung dem Riss aus dem Zusammenhang oder dem Anschein wissenschaftlichen Ernstes. All dies und noch vieles dazu schon lange glänzend beherrschend spielt man sich auf zum alleinigen Pächter einer massvollen Sprache mit dem Ziel den berechtigten Angriff weich und federnd zu dämpfen und den Stoss zu vermeiden. Nichts also ist grösser als der Wert von Sätzen die ihre Ehre verlieren

Her zwischen mittelalterlich-balladischen Sätzen und aktuellen Formen von Blues und Soul; ein ironisierendes Spinnet und mitreisende Folkloreszenzen schaffen eine Stimmung, welche das entfesselte Treiben von Villons Zeit heraufbeschwört.

James Booker

Montag, 29. Nov., 20.30 Uhr, in der Untern Mensa New Orleans - das ist nicht nur die Wiege des Jazz, sondern auch die musikalische Heimat eines originellen, nicht nur auf 12 Takte beschränkten Ablegers des Blues: des New Orleans Boogie. Diese handfeste Muszizierart gehört mit zu jenen, welche die Populärmusik der letzten zwanzig Jahren am stärksten mitgeprägt haben. Unter dem Pseudonym «Rock 'n' Roll» wurde der New Orleans Boogie weltberühmt und verwässert. Aber auch die Liste seiner originalen Vertreter kann sich sehen lassen, umfasst sie doch Namen wie Fats Domino, Charles Brown, Professor Longhair, Champion Jack Dupree u. a. m. Dank «Musig am Mäntig» kommt nun endlich auch der Musiker in einem Soloprogramm nach Zürich, der für Kenner als der wichtigste Vertreter des New Orleans Boogie gilt: James

Booker, der ungekrönte Piano-Prinz aus New Orleans.

James Booker, Pianist und Sänger, begnadeter Musiker, der ebenso gut Chopin, Beethoven und Mozart spielt wie er Einflüsse von grossen Jazzpianisten wie Erroll Garner, Ray Charles und Fats Domino in sein Spiel integriert.

James Booker, B. B. King, Bobby «Blue» Bland, Wilson Pickett, Fats Domino, Allan Toussaint, Labelle, Freddy King, John Mayall, T-Bone Walker, Grateful Dead, Ringo Starr... die Liste der Musiker, mit denen James Booker zusammengespielt und Platten aufgenommen hat, liess sich noch lange fortsetzen.

James Booker, das ist aber auch die traurige Geschichte des immer wieder Übergangenen, der es trotz seinen enormen Qualitäten als Musiker nie ganz geschafft hat. Der Beweis dafür, wie schwer es für Schwarze ist, aus dem Elend, in das sie geboren wurden, herauszukommen. So führte Bookers Lebensweg nicht nur ins Schauerwerkliche der Bühne und in Plattenstudios, sondern auch durch trostlose und brutale Gefängnisse und Drogenstationen.

Veranstaltungen

Studententheater

«... oder de sich schliessend chreits», drei Stück für ei person vom markus kägt - gespielt vor madeline lüthi 9. und 11. Nov., 12.15 Uhr (Mittags-theater)/10. und 13. Nov., 20.30 Uhr

Wys Talk Show 15. November, 18.15 Uhr

«Wie eine Theateraufführung entsteht» von Karel Capek eine humorvolle Lesung mit dem STZ-Ensemble 23. und 25. Nov., 12.15 Uhr (Mittags-theater)/24. November, 20.15 Uhr (Premiere)

Schaupuppe «Aktion saubere Schule» zeigt: «Die Schul-Leerer», eine kabarettistische Polit-Show 24. Nov., 12.15 Uhr (Premiere). Weitere Aufführungen: 25./26. Nov., 1.-4. Dez. (und weitere), 20.15 Uhr (freitags 20.15 und 22 Uhr)

«Die lange Nacht der Kläuse», ein unterhaltener Abend mit vielen Überraschungen 4. Dez., 22 Uhr Alle Aufführungen des Studententheaters finden im Studententheaterkeller 62 an der Rämistr. 66 oberhalb von Jecklin statt.

Musig am Mäntig

«Wenn ich nicht lache, habe ich geweint», Poesie und Musik stellen ihre neue Platte mit Texten von François Villon vor. 15. Nov., 20.30 Uhr, in der unteren Mensa

New-Orleans/Boogie-König James Booker stellt sich vor 29. Nov., 20.30 Uhr, untere Mensa Die Veranstaltungen vom 8. und 22. November werden im «Wobü» vorgestellt.

Filmstellen des VSETH und der KUST

Die Filmaufführungen der beiden Filmstellen sind in thematische Zyklen aufgeteilt. Eine ausführliche Dokumentation dazu ist an den Vorverkaufsstellen und an der Tageskasse für 3.20 Franken erhältlich.

Eintrittspreise: für die Aufführungen an der Uni/ETH: 2 Fr. (Vorverkauf 1.50 Fr. bei SAB ETH-Mensa, Höneggerberg, Uni-Kiosk)

für die Mittagsvorführungen im Kino City (Stüssihofstr.): 3 Fr. an der Tageskasse Der folgende Kalender der Filmvorführungen ist nach den thematischen Blöcken angegliedert.

Zirkus

«Menschen, die vorüberziehen» (Schweiz 1942). Von M. Hauffler, mit M. W. Lenz, T. Giehse, A. Manz, R. Bernhard

3. und 4. November «I Clowns» (Italien 1970). Von Federico Fellini, mit international bekannten Clowns

10. und 11. November «Variété» (Deutschland 1925). Stummfilmklassiker von E. A. Dupont, mit Emil Jannings

17. und 18. November «Ein launischer Sommer» (CSSR 1968). Von J. Menzel, mit R. Hrušínský, V. Brodský, M. Myslíková 24. und 25. November

jeweils im ETH-Hauptgebäude F 7 um 19.30 Uhr

Der Zweite Weltkrieg im Schweizer Film

«Gilberte de Courgenay» (1940). Von F. Schnyder, mit Anne-Marie Blanc, E. Kohlund, Heinrich Gretler 9. Nov., Uni HS 118, 12.10 Uhr «Wilder Urlaub» (1943). Von F. Schnyder, mit R. Troesch, P. Hubschmid, S. Denzler, G. Freytag 16. Nov., Kino City, 12.10 Uhr «Die letzte Chance» (1944/45). Von L. Lindberg, mit E. G. Morrison, T. Giehse, L. Biberti, J. Hoy 23. Nov., Uni HS, 12.10 Uhr «HD Läppli» (1959). Von und mit Alfred Rasser in seiner berühmtesten Rolle 30. Nov., Kino City, 12.10 Uhr

«Kritischer Realismus» im neuen italienischen Film

«Salvatore Giuliano» (1961). Von Francesco Rosi, mit Pietro Cammerata, F. Wolff, Salvo Randone 1./2. Dezember «Divorzio all'italiana» (1962). Von P. Germi, mit M. Mastroianni, S. Sandrelli, D. Rocca, L. Trieste 8./9. Dezember

«Quién sabe?» (1966). Italowestern von D. Damiani, mit G. M. Volonte, K. Kings, L. Castel 15./16. Dezember «Confessione di un commissario...» (1970). Von D. Daniani, mit F. Nero, M. Beltsam, C. Gora

12./13. Januar «La Cina è vicina» (1967). Von M. Bellocchio, mit G. Mauri, E. Tattoli, P. Graziosi, D. Surina 19./20. Januar «Film d'amore e d'anarchia» (1972). Von Lina Wertmüller, mit G. Giannini, M. Melato, E. Pagno, L. Politi 26./27. Januar

Jeweils im ETH-Hauptgebäude F 7, um 19.30 Uhr Weiter läuft im Januar der Zyklus «Persönlichkeitssyklus im Film» und im Februar eine Zusammenstellung von Michel-Soutter-Filmen an.

Musig am Mäntig

Poesie und Musik

Am 15. November (20.30 Uhr, untere Mensa) stellen Poesie und Musik ihre neue Platte «Wenn ich lache, habe ich geweint» (Image) mit Texten von François Villon (nach Paul Zech) vor.

Der Poet: Francois Villon (1431-1463): Ein respektloser Stänkerer, ein Anwalt der zertröteten Kreatur, trieb sich in niedrigsten Splunken und an vornehmen Höfen herum, dichtet für Fürsten, Gauner, Huren und Vagabunden, ein Mausemmer Vagant mit Magistergrad der Universität.

Seine Verse: Ein Griff ins volle, blut-warme, wenn auch kaputte Leben, ein Spiegel des ungehemmten menschlichen Treibens, elementare Kraft des direkten Ausdrucks, an dem jegliches akademische Reflektieren zerschellt. Ein poetisches Ereignis von umwerfender Komik und erschütternder Tragik.

Die Musiker: Andreas Vollenweider: Multinstrumentalist, spielt nahezu zehn verschiedene Instrumente, komponiert, arrangiert und produziert für Film, Theater und Schallplatten. Seit 1973 musikalischer Leiter bei «Poesie und Musik»/Rene Bardet: seit 1975 professioneller Musiker und Rezitator (Konzert, Studio, Fernsehen) und Manager und Textredaktor in Sachen «Poesie und Musik»/Orlando Valentini: seit 1972 an «Lyrik und Musik»-Versuchen beteiligt, seit 1975 professioneller Musiker als Gitarrelehrer an einer Musikschule und als Studiomusiker. Ihre Musik: ein spielerisches Hin und

wo d'schtudänte anegönd...

Rest. «Weisser Wind» Oberdorfstr. 20, Tel. 32 18 45 Räumlichkeiten für Feste und Anlässe (10-250 P.) Preiswertes aus Küche und Keller. Fam. A. Fellmann

Tea-Room M A R K K O Snacks günstige Tellergerichte Spezialitäten zu jeder Tageszeit kalt und warm Rämistr. 31, beim Bellevue vis-à-vis Parkhaus Hohe Promenade

Café «Studio» gute Küche, angenehmer Aufenthalt Hottingerstrasse 5 Zürich Telefon 32 91 41

atelier Der Treffpunkt der Studenten tea room zährnerstrasse 24 zürich tel. 32.41.80

ZUR KANTOREI 8001 Zürich, Neumarkt 2 Telefon 47 99 62 Das gepflegte Restaurant für jedermann im Verbindungshaus der Zürcher Singstudenten Michel und Ingrid Panchard

Preiswert und gut essen im Rest. «Johanniter» Niederdorfstr. 70 und Rest. «Gans» Niederdorfstr. 88 abends ins jazz-house «Picadilly-Circus» mit internat. Spitzenorchestern wie Picadilly-Six, Harlem Ramblers usw. Eintritt frei

Tea-Room «Vogelsang» Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30, 8006 Zürich Annahme von Lunch-Checks. Für Studenten 10% günstiger essen mit Vogelsang-Checks!

Schöner Wohnen's Kaffi Neumärt Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse Der gemütliche Treffpunkt mit ungezwungener Atmosphäre. Entspannen Sie sich in unseren herrlich bequemen Polstern bei einem erfrischenden Trunk, einem himmlisch duftenden Kaffee oder bei einer unserer vielen speziellen Teesorten. Man trifft sich - man sieht sich im Neumärt!

Täglich sehr preiswert und reichhaltige Menüs. Wir freuen uns, Sie begrüssen zu dürfen P. und M. Tibau-Betschart

Mrestaurant Stadelhofen gut und preiswert

Restaurant «am egge» Froschgaugasse 15 8001 Zürich, Tel. (01) 32 13 33 Warme Küche von 11 bis 24 h Günstige Preise

Schauspielhaus im CORSO am Bellevue Spielplan im November: Schweizerische Erstaufführung Das Appartement Musical von Neil Simon und Burt Bacharach Wallenstein Hölle nagent Posse mit Gesang von Friedrich Schiller von Johann Nestroy Studio Tiefenbrunnen Aufführung Das Ende von Venedig von Jürg Amann Legi-Karten immer im Vorverkauf und eine Stelle vor Vorstellungsbeginn an der Abendkasse

Sprachkurse nach Mass Audio-visuelle Methode, individuelle Betreuung • Englisch • Französisch • Italienisch • Spanisch • Portugiesisch • Russisch • Deutsch für Fremdsprache Beginn jetzt. Freie Wahl der Kursstunden 8-20h Ungezwungene Atmosphäre, schnelles und gründliches Lernen mit 01/27 15 00 SIGHT + SOUND 8001 Zürich, Usterstrasse 19/Löwenplatz

Weisst Du, dass Dich der Druck von 200 Exemplaren Deiner 100seitigen Dissertation nur ca. Fr. 820.- kostet? Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit! Auskunft und Beratung: Edith Florin Binderweg 26, 8046 Zürich (Neuauffahrt) Tel. (01) 57 24 20 Foto-Druck aku Agentur ZÜRICH

Scharf beobachtete Uni-Gesetz-Debatte

Mitte November wird der Zürcher Kantonsrat über das Schicksal des Uni-Gesetz-Entwurfs entscheiden: Entweder das Parlament tritt gar nicht erst auf die Vorlage ein – die Vorberatende Kommission beantragt mehrheitlich Nichttreten und Zurückweisung der Vorlage – oder aber ein Entwurf wird beraten, mit dem niemand

sich befremden kann. Auf dieser Doppelseite setzen wir Information und Diskussion über das Universitätsgesetz fort mit Beiträgen zu verschiedenen Aspekten des Entwurfs und zur kantonsrätlichen Debatte über «zürcher student» und «das Konzept», die zum Vorspiel zur Uni-Gesetz-Auseinandersetzung geraten ist.

Trauriges Vorspiel

Dass eine Regierung dem Parlament nicht die Wahrheit, die volle Wahrheit sagt, kommt öfter und überall vor. Seltener ist immerhin, dass die anwesenden Volksvertreter aller verschiedenen Richtungen mit der Regierung unter der Decke der Verschleierung kriechen oder sich aus Unwissen dorthin locken lassen. Dies geschah am 25. Oktober im Zürcher Kantonsrat in einem Vorspiel zur Uni-Gesetz-Debatte: Das Parlament diskutierte über ein Postulat der POCH, den «zürcher student» und «das Konzept» betreffend. Der Regierungsrat sollte danach die Hochschulkommission (die Aufsichtsbehörde über die Uni) zu mehr Toleranz und weniger einseitigen Entscheidungen auffordern. Die beiden Hochschulkommissionsbeschlüsse, die «zürcher student» und «Konzept» der Entzug studentischer Gelder androhen, seien aufzuheben.

Namens des Regierungsrates antwortete Erziehungsdirektor Dr. Alfred Gilgen (ldu.). Er nahm eindeutig Partei gegen die beiden Zeitungen. Das steht der Regierung bekanntlich zu, solange sie nicht als Beteiligte in ein schwebendes Verfahren verwickelt ist. Sie ist in diesem Fall. Das aber verschwie der Erziehungsdirektor aus gutem Grund: Er sprach vom Regierungsrat, gegen dessen Rekursantwort «ein Rekurs an den Regierungsrat möglich ist. Der Regierungsrat wird sich somit unter Umständen als Rekursinstanz mit der Ungelegenheit zu befassen haben.» Die Wahrheit ist, dass der «mögliche» Rekurs seit Juli 1976 beim Regierungsrat liegt.

Mit diesem Verschweigen nicht genug, Gilgen referierte den Entscheid der Hochschulkommission so, als gehe es darum, ob eine politisch profilierte einseitige Zeitung wie «das Konzept» von den Zwangsmittelsbeiträgen der Studenten finanziert werden dürfte. Die Hochschulkommission habe dies – und entsprechend auch für den «zürcher student» – als rechtswidrig bezeichnet

und folgerichtig angeordnet, dass die Zeitschrift «das Konzept» weniger einseitig (gemeint ist im Kontext eindeutig: politisch einseitig) zu gestalten sei... Tatsache ist hingegen, dass die Hochschulkommission nie von politischer Einseitigkeit gesprochen hat, sondern allein davon, dass der Anteil der Bildungs-, Hochschul- und Studentenpolitik in «das Konzept» grösser sein müsse (Hochschulkommission, 27. 4. 76, ebenso Erziehungsrat, 29. 6. 76). Was die Hochschulkommission und Erziehungsrat noch nicht wagten – aufgrund der Fakten nicht wagen konnten –, unternahm ED-Chef Gilgen vor den Volksvertretern, die die studentischen Zeitungen nicht bei den Unterlagen hatten: eine offensichtliche Politzensur. Warum?

Erstens nämlich haben die seit dem Entscheid der Hochschulkommission erschienenen Zeitungsausgaben noch mehr Hochschul- und Bildungspolitik gebracht als zuvor – freilich in einer Art, die dem obersten Erzieher des Kantons nicht munden konnte. Das Argument

«mehr Bildungspolitik» war also unbrauchbar geworden. Das hätte der ED-Chef namens der Regierung aufgrund

Warum die FDP nicht will

Die FDP-Kantonsrats-Fraktion sieht «zwei Revisionsanliegen» für das Uni-Gesetz: «die Neuorganisation der Leitungsstruktur und «die Regelung der... Mitwirkung der Studierenden».

Die im Entwurf vorgesehenen Lösungen dafür sind nach FDP-Ansicht jedoch «noch nicht so weit ausgereift, dass sie heute gesetzlich verankert werden sollten». Das betrifft die vorgesehenen Organe und ihre Kompetenzen (Gefahr der «Bürokratisierung») sowie «die feste Vertretung der Gruppen in den Hochschulgremien nach deutschem Vorbild». Dadurch würden «Entscheidungen, die nach sachlichen Gesichtspunkten getroffen werden sollten, auf eine politische Ebene gezogen...»

Statt eines sofortigen Gesetzes in der vorliegenden Form strebt die Fraktion «eine Übergangsordnung an mit einer Verbesserung der Entscheidungsstruktur, einer sinnvollen Delegation der Kompetenzen einer Organisation, der Mitwirkung durch die einzelnen Hochschulorgane, der Gewährleistung der Anhörung und des Rekursrechtes sowie der Abschaffung der bisher häufig missbrauchten Zwangskörperschaft der Studierenden».

Auch in der Sprache des Communiqués wird noch deutlich, wohin der freisinnige Hase läuft: zu einer Regelung auf dem – der Zustimmung des Volkes nicht bedürftigen – Wege der Verordnung (Übergangsregelung) soll das erreicht werden, was der Freisinn will und jetzt noch nicht durchgebracht hat: mehr Kompetenzen ausseruniversitärer Instanzen über die Uni, Reduzierung der Mitbestimmung auf «Anhörung und Rekursrecht» und die Abschaffung der gegenüber der bürgerlichen Bildungs- und Hochschulpolitik recht kritischen – daher auch unbehaglichen – Studentenschaft.

seines Wissens zugeben können, ohne den Erziehungsrat zu desavouieren. Aber...

Erst Zeitung, dann Studentenschaft

Zweitens sprach Gilgen vor dem Kantonsrat, jenem Gremium, das ab Mitte dieses Monats über das Schicksal von Gilgens Anlauf zu einem Universitätsgesetz entscheiden wird. Und in diesem Parlament haben die Freisinnigen bildungspolitisch das grosse Wort – dies, obwohl sie in sich gespalten sind: Dem progressiven Kapitalflügel bringt das Gesetz zu wenig Fortschritt, dem Kleinsten und Mittelgewerbe bietet es nicht das Ende der Studentenschaft, die so unangenehm linksliberal und links ist, nicht das Ende von «zürcher student» und «das Konzept».

Daher hat die freisinnige Fraktion be-



Bundespräsident Gnägi mit Regierungsratspräsident Gilgen (links) und Militärdirektor Stucki (rechts) vor der Panzerhaubitze 66 an der Gessnerallee.

Neue Zürcher Zeitung Samstag/Sonntag, 27./28. März 1976 Nr. 73

Dieses Plakat im Format A2 und entsprechendem Brautont ist zum Preis von Fr. 5.– bei der Gewerkschaft Kultur, Erziehung und Wissenschaft, Postfach 725, 8022 Zürich, zu beziehen.

kanntlich beschlossen, auf Gilgens Gesetzentwurf gar nicht erst einzutreten. Die Sozialdemokraten werden vermutlich ebenfalls für Nichttreten stimmen. Ihnen bietet das Gesetz zu wenig Fortschritt.

In dieser Situation versucht es der rechtsbürgerliche «Unabhängige» Gilgen mit einem Anbiederungsversuch beim mächtigen Rechtsflügel des Freisinnigen: Er signalisiert, dass er «zürcher student» und «das Konzept» zu opfern bereit ist. Wenn selbst das noch nicht genügt, wird der ED-Chef, der die ver-

fasste Studentenschaft auf Zusehen hin erhalten will, vermutlich die Abschaffung der Finanzautonomie der Studentenschaft anbietet.

Eine so kastrierte Studentenschaft ist fast so gut wie eine abgeschaffte Vertretung der Studierenden. Die Debatte über «zürcher student» und «das Konzept» war in diesem Sinn ein bedenklicher Prolog zum Uni-Gesetz-Trauerspiel, der andeutet, wie bedrohlich die Situation ist, wenn Mitte-November das Uni-Gesetz vor den Kantonsrat kommt. Niels Bernan

Gilgen-Paragraph 53: Damoklesschwert für Mediziner

Gilgen will mit seiner Formulierung «Der Regierungsrat entscheidet über Beschränkungen bei der Zulassung von schweizerischen und ausländischen Studierenden» (§ 53 des neuen Uni-Gesetzesentwurfes) den offenen Numerus clausus durchdrücken. Bedeutet das, dass die Studienituation für jetzige Kliniker und Vorkliniker ändert?

Sicher nicht. Denn die Engpässe, die jetzt in der Assistenzbildung auftreten, werden durch NC in keiner Weise gemildert. Im Gegenteil: Wie die Beispiele aus dem BRD zeigen, werden «Aussteigerquoten» und Durchfallquoten nicht sinken, sondern die Ausbildungsrisikose und die (soziale) Selektion werden sich weiter verschärfen – «trotz» Numerus clausus.

Wer ist für den NC?

Doch der Erziehungsdirektor steht mit seinem NC nicht allein da: Hinter ihm steht die ärztliche Ständesorganisation – übrigens eine Zwangskörperschaft – die verbissen um Zulassungsbeschränkungen kämpft; ebenso andere Kräfte, die die Zahl der Medizinstudenten gerne tiefer wissen möchte, weil doch die Ausbildungskosten zu hoch sind. Und gerade an denen soll doch gesparrt werden... Was die Ärzteschaft angeht, die immer mit dem Gespenst des Ärztesproletariats operiert, so kann man sagen: Die düsteren Prognosen der Ständesorgane beruhen auf einer alchimistischen Mischung von Schätzungen und Zahlen und sind wissenschaftlich nicht haltbar. Sogar die Gesellschaft für Hochschule und Forschung (GHF)

kommt zu der Einsicht: «Die bisherigen Prognosen der Ärzteschaft sind untauglich.» Es geht eben um das Prinzip: «Weniger Ärzte, schlechtere Versorgung, aber dafür besserer Verdienst.»

Und die Betroffenen?

Für die Bevölkerung bedeutet die zwangsweise Drosselung der Medizinstudentenzahlen eine Verschlechterung der Qualität der gesundheitlichen Versorgung. Wenn sind nicht die stundenlangen Studienzeiten in Arztpraxen und Polikliniken bekannt? Wer weiss nicht, dass gewisse Quartiere ärztlich vollkommen unterversorgt sind?

Für die Schüler und Studenten bedeutet der NC eine Beschneidung der freien Studienwahl. Die im Verhältnis zu anderen Studiengängen schon sinkende Nachfrage (dank der sachlichen und «ausgewogenen» Information der Ärzteschaft), soll weiter gedrosselt werden. Das Medizinstudium ist zugleich auch ein berühmter Testfall: Werden hier Zulassungsbeschränkungen offen sanktioniert, so werden diese in anderen Studiengängen umgehend folgen. Z. B.: Ökonomie, Psychologie.

Eidgenössische Planmässige

Der Alleingang Gilgens verunmöglicht gleichzeitig jede eidgenössische Bildungskonzeption. Legalisierung von NC gibt es bisher erst in Basel. So werden «überflüssige» Studienanwärter des Faches Medizin nach Zürich «abgeschoben». Grund: Die Kapazitäten sind «überlastet». Doch selbst die GHF gibt zu: Wo Zulassungsbeschränkungen eingeführt wurden, geschah dies willkürlich. – «Objektive» Kriterien für Engpässe und «Kapazitäten» sind nicht vorhanden. (Eine diesbezügliche Anfrage des KStR an die Medizinische Fakultät ist noch hängig.) Ausserdem: Wie kommt es, dass sich schon vorhandene Kapazitäten verkleinern (wie z. B. in Bern)?

Zerschlagung der verfassten Studentenschaft

Haben der VSM und die Studentenschaft in der jetzigen Form überhaupt für uns Bedeutung? Sicher: Haben wir kein offiziell anerkanntes Organ mehr, so ist es unmöglich, als autonomer und demokratisch gewählter Gesprächspartner, noch irgendwelche Interessen durchzusetzen. Dies gilt vor allem auch in Hinblick auf die organisierte Ärzteschaft. Hier ist es wichtig, den Interessen der Ärzteschaft die der Studentenschaft entgegenzustellen. Denn Assistentenstellenmangel, Praxismangel, NC, mangelhaftes Mitspracherecht, zu einseitige Ausbildung auf den naturwissenschaftlichen Spezialisten hin werden sich – wird die Studentenschaft zerschlagen – noch mehr auf unsere Kosten verschärfen. Wir lehnen das vorliegende Uni-Gesetz ab. Arbeitsgruppe Uni-gesetz der BG Medizin

Der Kleine Studenterrat veranstaltet zum Thema

Unigesetz und zur Frage der verfassten Studentenschaft ein Podiumsgespräch

an dem folgende Befürworter und Gegner der verfassten Studentenschaft teilnehmen werden:

- Kantonsrat Lüchinger, FDP
 - Kantonsrat Schumacher, SP
 - ein Mitglied der linken Fraktion des GStR
 - ein Mitglied der Unabhängigen Demokraten
 - ein Mitglied des Kleinen Studenterrates
 - Diskussionsleiter: Toni Lienhard, Redaktor TA
- Über den Uni-Gesetzentwurf und die Frage der verfassten Studentenschaft wird sich der Kantonsrat in nächster Zeit abschliessend äussern. Dieser Beschluss trifft jeden Studenten. Jeder muss sich bewusst werden, ob er hinter der Studentenschaft Zürich steht und sich für diese einsetzen will. Wollen sich die Studenten ein Gesetz aufzwingen lassen, von dem sie direkt betroffen werden, das aber ihren Interessen nicht nur nicht entspricht, sondern gegen diese gerichtet ist?
- Das Podiumsgespräch wird allen die Gelegenheit geben, sich über diesen Problembereich anhand einer harten Diskussion zu informieren.
- Die Veranstaltung findet am 17. November 76 in der Untern Mensa (vorbehaltlich Raumbewilligung) statt.

Arbeitskonferenz zum Thema Unigesetz

Wo bleibt die Demokratisierung?

Alle fortschrittlichen politischen Gruppen, die an der Hochschule tätig sind, verschiedene Basisgruppen und der KStR trafen sich an einer Arbeitskonferenz am 31. Oktober und nahmen Stellung gegen das geplante Uni-Gesetz.

Allgemein wurde kritisiert, dass das neue Vorhaben unseres Erziehungsdirektors Gilgen nicht nur eine Verschlechterung der konkreten Studiensituation bringt, sondern auch als massiver Abbau der demokratischen Rechte aller Uni-Mitglieder zu werten ist – letztlich nur ein weiterer Angriff auf Rechte und Lebensbedingungen des ganzen Volkes.

Von seiten der Arbeitskonferenz wurden folgende Forderungen in den Mittelpunkt gestellt:

- Für eine Universität im Dienst des Volkes; gegen einen Wissenschaftsbetrieb, der sich als Dienstleistungseinrichtung für die Wirtschaft versteht
 - Demokratische Kontrolle der Universität durch ein Gremium, in dem die gesellschaftlich repräsentativen Gruppen (insbesondere auch Gewerkschaften und Konsumentenorganisationen) vertreten sind
 - Innerhalb der Universität volle viertelparitätische Mitbestimmung ohne Einschränkungen und unter Mitwirkung aller Betroffenen (Dozenten, Assistenten, Studenten, Hausangestellte)
 - Für eine gesetzlich verankerte verfasste Studentenschaft mit Recht auf freie Meinungsäusserung als eine der zentralen Forderungen. Denn ohne eine funktionsfähige Interessenvertretung der Studenten ist die Durchsetzung und Vertretung aller oben genannten Forderungen schwerwiegend gefährdet, wenn nicht gar verunmöglicht.
- Ein bei diesem Anlass gegründeter

Ausschuss wird sich vorerst hauptsächlich damit befassen, breite Information über die wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit dem Uni-Gesetz zu geben. Im weiteren ruft er alle an der Arbeitskonferenz bis jetzt noch nicht vertretenen Gruppen auf, mit ihm in Kontakt zu treten und mitzuarbeiten.

Ungefähr Anfang Dezember, d. h. etwa drei Wochen nach der Kantons-

Informationsmaterial

- zur Uni-Gesetz-Diskussion
- erhältlich bei der studentischen Exekutive, dem KStR, Rämistr. 66, 8006 Zürich.
- in «zürcher student» Juni 76, Juli 76, Oktober 76 und «das Konzept» Oktober 76, zu beziehen bei den Redaktionen «zürcher student» und «das Konzept», beide: Rämistrasse 66, 8006 Zürich.

ratsdebatte, wird eine weitere Arbeitskonferenz stattfinden, um weitere konkrete Schritte im Kampf gegen das neue Uni-Gesetz zu besprechen.

Auch wenn der Kantonsrat nicht auf den jetzigen Vorschlag der Uni-gesetz-Kommission eintreten sollte, ist mit einer Verschlechterung der Situation für uns Studenten zu rechnen.

Wir treffen uns alle an der Veranstaltung des KStR zum Thema Unigesetz am 18. November • an der Kantonsratsitzung, in der das Uni-gesetz behandelt wird (am Montag, 22. November)

Am Historischen Seminar der Universität Zürich, Hirschengraben 84 (Swissair Gebäude), jeweils Donnerstag 19 bis 20.30 Uhr, ist ein Kolloquium zu Medien der Arbeiterbewegung in der Schweiz

ausgeschrieben. In dieser Veranstaltung, die aufgrund der Initiative der kritischen Publizist:innen am Seminar zustande gekommen ist, werden Geschichte und aktuelle Situation der «Arbeitermedien» beleuchtet. Besonders interessant sind die Hearings, also Sitzungen, zu denen ehemalige und jetzige in der Arbeiterbewegung tätige Medienschaffende eingeladen werden. Denn dabei kommen Probleme sowohl der Parteilichkeit von Sozialdemokraten und Kommunisten als auch der freien sozialistischen Arbeiterpresse, der Gewerkschafts- und Alternativpresse zur Sprache. Arbeiterphotographie, -literatur, -film und die Frage nach der Präsenz der Arbeiterschaft in Radio und Fernsehen sind in der Diskussion eingeschlossen.

Diskussion um die verfasste Studentenschaft im neuen Unigesetz:

Gummibegriff oder Gummiknäppel?

Der Kampf um die Erhaltung der Zwangskörperschaft im neuen Unigesetz (UG) ist unserer Ansicht nach nicht eine Teilforderung der Studenten neben vielen anderen auch (und auch kein Fetisch für frustrierte Linke). Das Ringen um die gesetzliche Verankerung der verfassten Studentenschaft ist für uns ein Kampf um die Erhaltung grundlegender demokratischer Rechte und Interessen.

Erziehungsboss Gilgen hat folgendes eronnen: «Der Regierungsrat kann durch Verordnungen Bestimmungen über den Zusammenschluss der Studierenden zu einer öffentlichrechtlichen Körperschaft

Äusserungen der Studentenschaft, keine Anti-Gilgen-Aktionen, ein zensurierter «zürcher student» und ein behördenfremdes «konzept», keine wirkliche studentische Interessenvertretung mehr (NC-Kampagne, Berufungsfragen, Studienzweitverkürzungen usw.).

Studentenschaft nur bei politischer Rezession?

Gilgens Gummiparagraph funktionsfähig ist alles andere als ein «Mittelweg» zwischen unserer Forderung nach gesetzlicher Verankerung und der des Freisins nach völliger Abschaffung der Studentenschaft. Gilgens Vorschlag ist ein Gummiknäppel, mit dem der Erziehungsdirektor hinfällig die Studentenschaft gänzlich und disziplinieren kann. Je nach politischem Wind, sogar nach per-

das einzige Postulat, das wir an das neue Unigesetz stellen. Wir sind sowohl mit dem KStR wie mit den Basisgruppen und anderen Hochschulgruppen darin einig, dass es ganz wesentliche Forderungen – vor allem in der ausseruniversitären Öffentlichkeit – noch bekanntzumachen und durchzusetzen gilt (vgl. dazu auch die Unigesetzartikel im Oktober-«zsr»):

- Ausrichtung von Lehre und Forschung auf die Bedürfnisse der Mehrheit der Gesellschaft
• Kein Numerus clausus
• Demokratische Kontrolle über die Universität (z. B. auch durch Gewerkschaftsvertretungen) und demokratischer Aufbau innerhalb der Universität
• Drittparitätische Mitbestimmung ohne Schweigepflicht und Negativkatalog.

Telefonzeitung 01/39 11 12 kurz und kritisch

Die freisinnigen «Basler Nachrichten» bringen neuerdings ihr Inseratengeschäft mit den gleichen Methoden wieder in Schwung wie der «Züri-Leu»: Das laufende Kinoprogramm wird mit Kurzfilmen kommentiert, wobei die guten Filme gelobt werden. Bei den schlechten Filmen lässt man es bei einer spannungsgeladenen Inhaltsangabe bewenden. Dieser neue dynamische Stil der «Basler Nachrichten» wird von den Kinobesitzern natürlich mit Anzeigen bedient. Die negativen Folgen davon bekam vor allem die «National-Zeitung» zu spüren: Die Anzahl der täglichen Kinoinserate sank seit November 1975 von 18 auf 8. Im Zeichen der wirtschaftlichen Rezession ist aber auch die «National-Zeitung» dem Druck der Inserenten gewichen: Sie macht es nun gleich wie die «Basler Nachrichten»!

ganze Verkehrsalltag auf den Albriederplatz verschoben wird und dort zudem noch die Tramlinien 2 und 3 behindert.

Eine verwaltungsunabhängige Disziplinär-Rekurskommission gibt es im neuen Disziplinärrecht der Uni Zürich nicht mehr. Das Bundesgericht hat eine staatsrechtliche Beschwerde der Studentenschaft gegen diese Abschaffung abgewiesen. Nach zürcherischem Recht gebe es keinen Anspruch auf eine Überprüfung durch ein verwaltungsunabhängiges Staatsorgan. Allerdings glaubte das Bundesgericht dem Regierungsrat nicht, dass lediglich das Verfahren vereinfacht werden sollte. ... es sei vielmehr darum gegangen, der Erziehungsdirektion die Funktion der Rekursinstanzen ... einzuräumen ... Rechtsweg an der Uni Zürich: noch immer von Gilgen zu Gilgen zu Gilgen ...

Alphonse Mouzon Group

Exklusives Konzert am 22. November, 20.30 Uhr in der Unteren Mensa der Uni ZH
A. Mouzon wurde zuerst bei Weather Report bekannt, dann folgte «McCoy Tyner» und bis vor einiger Zeit Larry Coryells «Eleventh House». Er ist auch ein versierter Keyboardspieler. Drei Solos haben es von ihm. Nachdem er The Eleventh House verlassen hatte,



spielte er in verschiedenen Formationen und war auch in Europa zu hören, an den Berliner Jazztagen '75 zum Beispiel.

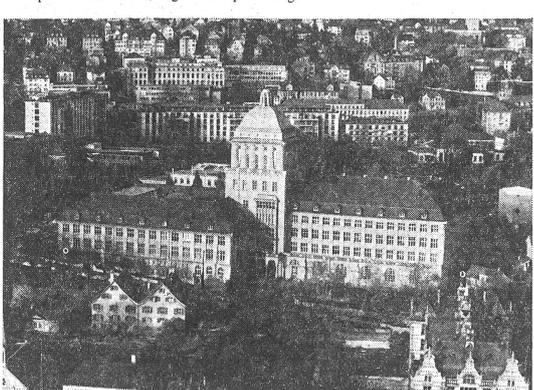
Alphonse Mouzon wurde am 21. November 1948 in Charleston geboren. Mit 17 ging er nach New York. Seinen ersten bekam er als Rody und Drummer auf dem Schlagzeug der «Ross Carnegies Society Band». Mit 12 hatte er aber schon begonnen, Klavier zu spielen. «Ich spiele auch Orgel. Aber ich betrachte alle Tasteninstrumente als ein Instrument.» Daneben bildete er sich als medizinisch-technischer Assistent aus und war ein bisschen Krankenpfleger. Seine erste Platte nahm er in der Zeit mit Gil Evans auf, dann mit Roy Ayers. Dann kam die Zeit mit «Weather Report», wichtig für die Entwicklung zum Jazz-Rock hin. Die Gruppe verliert nach 12 Monaten aus persönlichen Gründen, wie er sagt. Danach spielte er für eineinhalb Jahre bei «McCoy Tyner», dessen Gruppe er auch aus persönlichen Gründen – er macht dafür seinen eigenen Lebensstil verantwortlich – verliess, worauf er zu Larry Coryell gelangte. Nach einem Jahr ging er. «Die Band war zu laut, wir hatten schlechte Verstärker.» Darauf ging er daran, eine eigene Gruppe zu gründen, die im Sommer 1976 auch zustande kam und in veränderter Besetzung bei uns zu hören sein wird.

Mouzon ist ein Jazzdrummer mit ungeheurer Technik und gewaltigem «drive». Der Wechsel zum Rock-Rhythmus vollzieht sich bei ihm ganz natürlich und mit Leichtigkeit. «Ohne Zweifel», schreibt der «Melody Maker», ist Mouzon eine höchst willkommene Bereicherung in der Reihe grosser Schlagzeuger und scheint dazu bestimmt zu sein, eine zunehmend wichtige Rolle in der musikalischen Entwicklung zu spielen.»
Für «Musig am Mäntig» wird er mit dem bedeutendsten Saxophonisten Gary Bartz spielen.

Grosser und Kleiner Studentenrat (GSR und KStR) zur verfassten Studentenschaft:

KStR: «Die Studentenschaft muss als öffentlich-rechtliche Körperschaft aller Studierenden im neuen Unigesetz fest verankert werden, wobei das Recht auf eine eigene Satzungsgebung verankert werden muss.»

GSR (Unigesetz-Kommission): «Die Studentenschaft ist eine öffentlich-rechtliche Körperschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit. Sie bezweckt die Wahrung der studentischen Interessen; im übrigen ist sie politisch und konfessionell neutral.»



erlassen (...). Die Körperschaften wahren die Interessen ihrer Gruppen; sie sind politisch und konfessionell neutral. Ihre Reglemente sowie die Festsetzung ihrer Mitgliederbeiträge sind vom Universitätsrat zu genehmigen.» (§ 55 des UG-Entwurfs vom 7. Mai 1975)

Anstelle der Bevölkung und der Studenten entscheidet der Regierungsrat (2 FDP, 2 SVP, 1 CVP, 1 LU, 1 SP) über die künftige Organisationsform

Was sagt die Studentenschaft zum Unigesetz? – eine Chronologie

- Mai 75 Regierungsrat Gilgen veröffentlicht seinen Entwurf für ein neues Unigesetz (UG).
Juni 75 Absetzung des KStR wegen Beanspruchung der Meinungsäusserungsfreiheit (Vietnam-Brief), Stellungnahme des KStR zu Gilgens UG-Entwurf. Stellungnahme der KJS als erster Basisgruppe zum Unigesetz. Wahl einer UG-Kommission durch den GSR.
Sept. 75 Die studentische UG-Kommission legt ihre Forderungen in einem Heft «Die studentische UG-Kommission» an den Kantonsratskommission für das UG vor.
WS 75/76 Die UG-Kommission der Studentenschaft publiziert zwei Artikel über verfasste Studentenschaft und NC im «zürcher student».
SS 76 Artikel von Kantonsrat Werner Sieg (soz.) über das neue Unigesetz im «zürcher student». Erste Arbeitskonferenz der Basisgruppen und linken Hochschulgruppen zur Koordination der politischen Aktivitäten.
Sept. 76 KStR und MSV publizieren zwei Broschüren zum Unigesetz. Die zweite Arbeitskonferenz (diesmal auch mit KStR) wählt einen Koordinationsausschuss zur Erarbeitung einer «Plattform zum Kampf gegen das neue Unigesetz».
Okt. 76 Die dritte Arbeitskonferenz beschliesst über das weitere Vorgehen in der Unigesetz-Kampagne (s. spez. Artikel).

Aber um all diese Forderungen heute wirksam vertreten und später in der Praxis tatsächlich durchsetzen zu können, ist das Existenz einer finanzstarken, autonomen, unabhängigen Studentenschaft die Grundvoraussetzung. Wie soll ein Studentenveterinär im Senat operieren, ohne eine starke Organisation, die ihm Informationen und eine materielle Infrastruktur zur Verfügung stellt, im Rücken zu haben? Deshalb ist die Forderung nach einer Organisation mit Finanzautonomie. Sollen im zukünftigen Universitätsrat nach Auflösung der SÜZ vom Senat gewählte und vom Regierungsrat bestätigte «Studenten-Vertreter» die Anliegen von uns vertreten, oder sollen das vom gesamtschweizerischen Parlament gewählte und legitimierte Vertreter tun? Deshalb die Forderung nach dem Recht auf eigene Strukturen und Selbstbestimmung innerhalb der Studentenschaft. Wie sollen z. B. Medizinstudenten den Kampf gegen den Numerus clausus führen, wenn sie auf die politischen und wirtschaftlichen Interessengruppen hinzuweisen, die an der Einführung oder Aufhebung des NC interessiert sind – genauso wie sich die Ärzteschaft (ebenfalls eine Zwangskörperschaft) und ihr Organ zu allgemeinen politischen Fragen unbestritten äussern können? Deshalb die Forderung nach einer Organisation mit Recht auf freier Meinungsäusserung.

Kurz und gut: die Studentenschaft ist das Instrument fortschrittlicher Politik, kein Hobbyparlament für rechte Kartunisten und keine Pöschchensammlung für (linke) Selbstbefriedigter. Die verfasste Studentenschaft steht mit ihrer demokratischen Struktur allen Kräften offen, sie war nie und wird nie das Monopol einer einzigen Richtung oder Gruppe sein. Nur mit der verfassten Studentenschaft ist eine konsequente Interessenvertretung für die grosse Mehrheit der Studenten möglich. Ohne sie gibt es keine Stipendienberatung, keine Rechtshilfe und keine Erstsemestrigentbetreuung, keine Kulturstelle und kein Wochenbulletin, keine Kindertagesstätte und keinen studentischen Buchvertrieb mehr. Wollen wir uns dies alles wirklich freiwillig und kampflös nehmen lassen?
Marxistischer Studentenverband (MSV)

Wer vertritt was?

- BG: Die meisten treten aktiv für die Erhaltung der verfassten Studentenschaft ein.
BHG: tritt nicht aktiv für die Erhaltung der verfassten Studentenschaft ein.
IGH und UD: treten aktiv für Abschaffung der verfassten Studentenschaft ein.
MSV und POCH-HG: für offensive Verteidigung der verfassten Studentenschaft mit Recht auf freie Meinungsäusserung.
SHG und LSZ: für die gesetzliche Verankerung der verfassten Studentenschaft ohne Einschränkungen (inoffizielle Stellungnahme)
Studentenring: keine einheitliche Stellungnahme, z. T. für Erhaltung der verfassten Studentenschaft «ohne politisches Mandat».

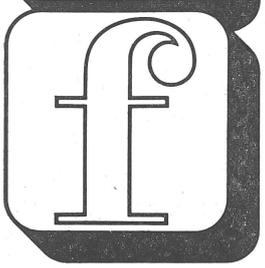
Dieses Meinungsspektrum ergibt sich aus einer Umfrage des MSV. Die ausgeschriebenen Bezeichnungen der in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Gruppen lauten: BG: Basisgruppe/ BHG: Bresche Hochschulgruppe (Gruppe der Revolutionären Marxistischen Liga RML)/ IGH: Interessengruppen Hochschule/ UD: Unabhängige Demokraten/ MSV: Marxistischer Studentenverband/ POCH-HG: Hochschulgruppe der Progressiven Organisationen Schweiz/ SHG: Sozialistische Hochschulgruppe/ LSZ: Liberale Studentenschaft Zürich. – Zur Charakterisierung der Gruppen vgl. «zürcher student», Mai '76 (nachzubeziehen bei der Redaktion) oder die aktuellen Wandzeitungen im Uni-Haupteingang.

der Studenten. In den «Weisungen» zum UG-Entwurf wird zudem explizit formuliert: «Für die Fortführung der heute bestehenden Zwangskörperschaft wird aufgrund des neuen Gesetzes ein besonderer Beschluss des Regierungsrates erforderlich sein.» Zusätzlich kann bei jeder Gelegenheit die Studentenschaft aufgelöst werden, z. B. wenn eine «Krisensituation» (sic Gilgen) eintritt... Das heisst: keine politischen

sönlicher Lust und Laune des Schulovogts vom Walcheter: In Zeiten studentischer «Rezession» wird sie eingesetzt (wie liberal!), in Zeiten stärkerer studentischer «Unruhe» wieder aufgelöst. Der technokratische Vorschlag Gilgens ist nämlich ausgeklügelter als es etwas einfallslose und undifferenzierte Forderung der freisinnigen Kantonsratsfraktion, die Studentenschaft ein für allemal abzuschaffen. Es könnten ja wieder einmal «gemässigte», vaterländische, rechte Studiösen in den Studentenparlamenten ans Ruder kommen und damit bessere Zeiten einkehren... Was macht der Freisinn dann?

Natürlich: die Erhaltung der verfassten Studentenschaft ist bei Gott nicht

Freihofers Wissenschaftliche Buchhandlungen Naturwissenschaft Medizin Technik Wirtschaftswissenschaft Universitätstrasse II 8006 Zürich Telefon 01/60 42 82



Abonniere den zürcher student

Studium beendet? Längeres Praktikum? Nicht regelmässig an der Hochschule? Oder sonstwie interessiert?

Für 22 Franken im Jahr kann man den «zsr» samt «das Konzept» abonnieren. («das Konzept» allein siehe Talon dort.)

Form with fields for Name, Adresse, PLZ, Ort, Beruf, Datum, and a checkbox for 'Einsenden an «zürcher student», Rämistr. 66, 8001 Zürich'.

Veranstaltungen Letzte Daten

Exklusives Konzert mit der Alphonse Mouzon Group (Alphonse Mouzon, D. Gary Bartz, Sax, Stu Goldberg, keyb., Walton Gittes, b) 22. Nov., 20.30 Uhr, Untere Mensa, Uni ZH

Kurt Weil mit Jazz Live Trio 6. Dez., 20.30 Uhr, Untere Mensa

Studententheater à la carte

Man nehme: etwa fünfzehn Studenten, eine Bühne und ein Theaterstück. Lasse das Ganze drei Monate ziehen, würze mit etwas Musik, Kulisse und Licht und setze das so Angerichtete dem Publikum vor. Fertig ist das Studententheater. So leichtfertig, meine ich, lässt sich Theater wohl nicht aufbereiten – auch wenn es meist Usus ist. Der Konsumierende empfindet ein solches Theatermahl zu Recht dann als zäh, unausgegoren und schwer verdäulich. Der Koch wird nicht umhin können, seinen Speisezetteln eingehend nach seinem Können zu überdenken.

Das Studententheater besitzt nun einmal trotz seinem respektablen Alter keine bewährten traditionellen Rezepte; es findet immer hier und jetzt statt. Die Selbstbestimmung hat von der gegenwärtigen Realität und dem Stand der Bühnenkunst auszugehen. Sie hat festzulegen, was unter «Theater» und «Student» zu verstehen ist.

Theater bedeutet zunächst eine Ausdrucksform, die sich in der Sprache der Bühne mit einer Aussage an die Öffentlichkeit wendet. Die Vorsilbe «Student» meint nicht nur den Absolventen einer Hochschule, sondern einen Gegensatz zum Berufstheater. Student wäre gleichzusetzen mit Laie. Dies ist allerdings ein gefährliches Wort, das eine Menge Vorurteile zu wecken vermag. Der Laienschau spieler wird meist nicht ernst genommen, weil er die hohe Kunst des Theaters nicht beherrscht, und er soll, zumal als studentischer, unfähig sein, sich von grossköpfiger Geistigkeit zu spielerischer Sinnlichkeit zu wandeln.

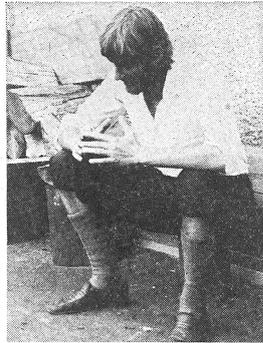
Wenn sich das Studententheater bewusst mit dem Attribut «Laien» versieht, ist dies keine Entschuldigung für alle Ausrutscher auf der Bühne, sondern ein Behaupten der gegenüber dem Berufstheater vorhandenen Tugenden. (Sämtliche Unsitte des Staatstheaters können in unserm Schauspielhaus in effigie besehen werden.)

Gebrauchstheater

Das Studententheater erhebt die scheinbare Formlosigkeit zum Programm gegen jede ideologische Versteifung. Dieses Theater ist kein Ort, wo tradierte Theaterkultur gehegt wird. Das Theater ist ein Mittel der Kommunikation mit Zeitgenossen. Die Betonung liegt beim Stofflichen, dem Inhalt des Bühnenspiels. Es wird nicht vorgeführt, wie schön Theater sein kann, sondern durch Theater wird auf das gedeutet, was in der realen Umwelt nicht schön ist. Die so formulierte Kritik trifft die Gesellschaft ebenso wie das von ihr geförderte etablierte Theater.

Das Widersprechen aber setzt bei

der Form an. Als Ausdrucksmittel dienen nicht nur Schönsprechen und geschmeidige Bewegungen, sondern Masken, Puppen und alle Materialien, die Theaterbilder schaffen. Formal ist Studententheater keiner Beschränkung unterworfen. Das kabarettistische Lied ist ebenso möglich wie der Fankfurter, wenn es die inhaltliche Aussage fordert. Denn es wird keine Klassikerpflege be-



Scenephoto aus der Studententheater-Inszenierung von Arthur Schnitzlers «Der grüne Kakadu» 1976.

trieben, sondern die aktuelle Wirklichkeit bestimmt den Stoff.

So ist Studententheater als Gebrauchstheater zu betrachten. Daher soll das eigens verfasste Stück im Vordergrund stehen, was nicht heisst, dass nicht auch zur bestehenden Theaterliteratur gegriffen wird, wenn der Inhalt eine Aussage zur Realität ermöglicht. In der unvoreingenommenen Scheweise erwachsen dem tradierten Drama neue Aspekte.

Theater als Lernprozess

Nicht zuletzt erfüllt das Studententheater eine doppelte Funktion. Sein Publikum sitzt im Zuschauerraum und steht auf der Bühne. Es hat künstleri-

sche Ansprüche ebenso zu berücksichtigen wie soziale.

Die Theaterarbeit soll einen Lernprozess beinhalten. Deshalb ist eigentlich der Bühnenerfahrene gewissermassen dem Gereiften vorzuziehen. Daher reicht das Angebot der theaterischen Betätigung vom Theaterkurs bis zur Eigensinnigung. Wer Theater spielt, hat nicht nur die Technik zu erlernen, sondern auch das Arbeiten in der Gruppe. Studententheater ist immer ein gemeinsames Erlebnis, der einzelne muss sich dem gemeinsamen Ziel unterordnen. Das Lernen erstreckt sich aber noch auf weitere Gebiete. Im Umgang mit dem Inhalt eines Theaterstückes erfährt der Beteiligte ein Mehr über sich selbst als Mensch in einer bestimmten Umwelt und Gesellschaft.

Nur wer bereit ist, solche Erfahrungen mit Theaterarbeit zu verbinden, wer sich einem Entwicklungsprozess aussetzt und nicht mit fertigen Ansichten operiert, findet seinen Ort im Studententheater.

Johannes Vogel

• «Stille Tage in Zürich...»

Ein leuilletonistischer Rundgang durch die Stadt für Anfänger und Fortgeschrittene. «zürcher student» Nr. 53/5, Oktober 1975

• «Interessieren Sie sich für Kunst?»

Zürcher Kultur-, Institutionen und Variationen. «zürcher student» Nr. 53/6, November 1975

• «Die soziale Lage der Zürcher Uni-Studenten»

«zürcher student» Nr. 54/1, April 1976

• «Als die Arbeiter auf den Zürichberg zogen»

Fiktive Reportage über einen 1.-Mai-Umzug durch Zürichs «Goldquartier». «zürcher student» Nr. 54/2, Mai 1976

• Stein für Stein in Steiners Händen»

Das Schicksal einer Zürcher Altstadt-idylle. «zürcher student» Nr. 54/3, Juni 1976

Wenn du dich als Zürcher Neuling anhand dieser oder anderer «zs»-Lektüre auf die Stadt einstimmen willst, erhältst du die Nummern für 1 Fr. in Briefmarken zugesichert oder gratis, wenn du sie jeweils von 10 bis 12 Uhr auf der Redaktion, Rämistrasse 66, im obersten Stock abholst.

Pour tous vos livres français et anglais

Librairie Payot

Bahnhofstrasse 9
Tel.: 27 54 52, oder 27 54 53

Der Eid des Technokrates

Von Peter Heisch

Ich schwöre bei Mannesmann, Krupp, Thyssen und Motor-Columbus, Cibusandroche, Sulzer AG, Brown und Boveri sowie Bühler und Nestlé,

im Namen von Alusuisse, Landis und Gyr, Holderbank, der SVA nebst sämtlichen angeschlossenen finanziellen Interessengemeinschaften, dass ich mich stets dem ethischen Prinzip der Erzielung des maximalen Profites weidm.

Ich werde den, der einen Nutzen aus meiner Tätigkeit hat, indem er den grösstmöglichen Prozentsatz des Bruttosozialproduktes in die Forschung und Entwicklung investiert, um die Wirtschaftsexpansion zu gewährleisten, gleich meinen Eltern lieben und seinen Namen preisen als den meines Wohltäters für alles, was er herniederregnen lässt auf Wald und Fluor!

Ich werde, im blinden Vertrauen auf die Notwendigkeit der Wirtschaftsgigantomanie, alle wahlwütigen Grossprojekte verteidigen, wie Raumpfährt, Überschallflug und Kernenergieerzeugung, unter dem Hinweis auf ihre Berechtigung durch das dabei entstehende Fallout eines Kugelschreibers, der sogar unter Wasser funktioniert.

Ich versichere, dass ich, anstatt mit wachsendem Erschrecken auf das unaufhaltsame Wachsen der Müllhalden zu starren, vielmehr den steilen Verlauf der Wirtschaftswachstumskurve – geheiligt sei ihr Name – im Auge behalten werde, von der unser Wohl und Wehe abhängt,

weil ein Mehr an Produktion Gewinn und Konsum bringt und also auch automatisch einen Zuwachs an Glück, Zufriedenheit, Sicherheit und Geborgenheit.

Ich gelobe, nach bestem Wissen, unter Ausschaltung meines Gewissens, mit objektiven Computerzahlen, Fakten, Daten und Unterlagen die objektive Wahrheit so zu verschleiern, dass sie niemand wiedererkennt, weil sie in ihrer nackten Blösse sonst bloss die Öffentlichkeit beunruhigen würde.

Ich verspreche, mich jederzeit so intensiv mit Detailfragen meines Fachbereiches zu befassen, dass ich daneben die Gesamtheit eines Forschungsprojektes völlig aus den Augen verliere. Grösste Sorgfaltspflicht werde ich dabei auf die technische Perfektion legen, ohne Rücksicht darauf, wie sie sich auf den Menschen auswirkt, dem sie zustatten kommen soll.

Ferner beteure ich, bei allem, was mir teuer ist, und das ist bei meinem Einkommen herzlich wenig, dass ich nicht davor zurückschrecken werde, die Zukunft kommender Generationen leichtfertig aufs Spiel zu setzen.

So werde ich bestrebt sein, die Grundsätze dieser Lebensweisheit zum Heil der Menschen anzuwenden, selbst auf die Gefahr hin, dass sie daran zugrunde geht.

Und wenn der Globus auch krepieri – Wenn's nur rentiert, dass er krepieri.

So wahr Mammon mir helfe!

(Aus der «Regional-Zeitung» für die bedrohten Regionen um die Atonamanien in der Schweiz und Süddeutschland, Nr. 7/76)

Neue Zürcher Zeitung

für Leute,
die mitreden wollen

Sie sind Student, künftiger Akademiker. Sie haben die Chance, in verantwortliche Stellen aufzusteigen.

Sie werfen Ihren kritischen Blick auf eine Welt, die Sie in Zukunft mitgestalten wollen. Dazu braucht es nicht nur Charakter und Fachkenntnisse, sondern auch solide, vertiefte Information über die Ereignisse und Probleme des Tages.

Die «NZZ» gilt – nach dem Urteil massgebender ausländischer Kenner – als eine der besten Tageszeitungen überhaupt. Sie bietet, so wird gesagt, mit einer Fülle an Stoff ein Optimum an Sachlichkeit. Was nicht heisst, dass wir keine eigene Meinung haben. Doch sind wir gerade darin liberal, dass wir der Meinung der anderen auch Raum geben.

Sie werden sicherer mitreden und mitbestimmen können, wenn Sie sich ein verbilligtes Studentenabonnement auf die «NZZ» schenken lassen oder aus Selbstverdien-

tem leisten. Sie erhalten damit zu relativ bescheidenem Preis täglich ein Wissen ins Haus geliefert, das sich zur Enzyklopädie reihet.

Und Wissen ist immer noch Macht – oder trägt zumindest wesentlich dazu bei, an die Stelle im Leben zu gelangen, die man sich wünscht.

Wir geben Ihnen gerne die Möglichkeit, unser Blatt über längere Dauer mit einer Gratislieferung während zweier Wochen oder mit einem um 30% verbilligten Studentenabonnement kennenzulernen:

für 3 Monate Fr. 23.10 (statt Fr. 33.—)

für 6 Monate Fr. 42.70 (statt Fr. 61.—)

für 1 Jahr Fr. 81.20 (statt Fr. 116.—)

Werbeabteilung Neue Zürcher Zeitung,
Postfach, 8021 Zürich

Coupon

- Ich bitte Sie um unverbindliche Gratislieferung der «Neuen Zürcher Zeitung» während 2 Wochen.
- Ich bestelle ein Studentenabonnement auf die «NZZ»

für 3 Monate zu Fr. 23.10
für 6 Monate zu Fr. 42.70
für 1 Jahr zu Fr. 81.20

Nichtgewünschten
bitte streichen

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Ort/Postleitzahl: _____

Hochschule: _____

Coupon bitte einsenden an die Werbeabteilung der «Neuen Zürcher Zeitung», Postfach, 8021 Zürich